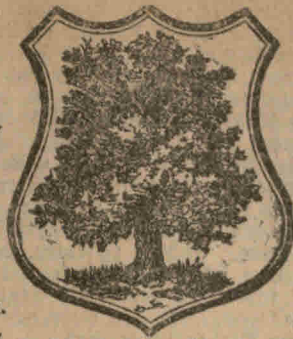


Sonnabend den 2. Juni 1917.

Waldenburger



Wochenblatt.

Expedition: Gartenstraße 1.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beizeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seikendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

An den westlichen u. östlichen Fronten sehr heftige Artilleriekämpfe

Kaiser Karls erste Thronrede. — Der Petersburger Kongreß der russischen Frontvertreter für schnellsten Friedensschluß.

Von den Fronten.

Westen.

Eine Ansprache des Kaisers.

Bei Gelegenheit einer Truppen-Besichtigung an der Front des Kronprinzen Rupprecht hielt der Kaiser eine Ansprache, die nach einem in der „Straßburger Post“ veröffentlichten Berichte etwa folgendermaßen lautete: „Der Gegner hat nunmehr seine während des ganzen Winters auf der Grundlage der Erfahrungen der Sommerschlacht mit ungeheureren Mitteln vorbereitete Absicht, in diesem Frühjahr den deutschen Widerstand endgültig auf der ganzen Linie zu brechen, auszuführen versucht. Ein Einsatz von Munitionsmassen, wie sie der Kriegsgeschichte bisher unbekannt gewesen, hat die Kämpfe eingeleitet. Bei unseren französischen, Segnern kann man sich wohl denken, daß die Hoffnung, das Vaterland von dem in gerechter Notwehr siegreich eingedrungenen Feinde zu befreien, sie zu höchsten Opfern angespornt hat, ein Beweggrund, den ein vornehmer Gegner in jeder Weise anerkennen wird. Der Engländer dagegen hat einen solchen Grund nicht; er kämpft nur, hartnäckig und zäh, wie er ist, um die Vermehrung seiner Macht auf unsere Kosten. Wir stehen fest in Treue, Arbeit und Pflichterfüllung. Auf welcher Seite das Recht liegt, darüber ist kein Zweifel. Und darum ist dieser Kampf ein heiliger Kampf geworden. Darum steht dort, woher Ich zu Euch komme, in der Heimat, das ganze Volk einmütig zusammen, um Euch hier draußen jede Hilfe zuteil werden zu lassen, so lange der Kampf auch dauert. Wie lange das sein wird, steht in Gottes Hand; danach haben wir nicht zu fragen. Wir müssen unsere Pflicht tun, das Uebrige haben wir Euch zu überlassen. Ich bin heute hierher gekommen, um Euch im Namen unseres Volkes meinen bewundernden Dank auszusprechen, den Dank der Lieben daheim für Euren Heldennut im zähen Widerstande, so lange er notwendig sein wird. Wir sind zu Hause bereit, jede Gefahr und Not mit Euch zu teilen. Es ist nicht preußische und nicht deutsche Art, sich zu rühmen. Was Ihr geleistet habt, das wißt Ihr, und daß Ich das Euch danke, sage ich Euch. Und so entlasse Ich Euch von neuem an die Front. Aushalten gilt es, und wenn es noch so lange dauert. Derweilen sorgen Eure Kameraden auf der See, daß dem Gegner die Lebensadern Stück für Stück zerschnitten werden, der den niederträchtigen Gedanken eronnen hat, ein ganzes Volk, unsere Frauen und Kinder dem Hunger preiszugeben.“

„Nivelle, der Blutjäger.“

WB. Berlin, 31. Mai. Ein französischer Leutnant vom 8. Genie-Regiment, zugehörig der Division Marrocaine, der bei Auberville verwundet wurde, erklärte, daß die Division Marrocaine bei diesem Angriff sofort 70 Prozent Verluste hatte, darunter 50 Prozent Leichtverwundete.

Die Division Marrocaine sowie eine für sie als Unterstützung bestimmte Division sind fast vollständig aufgegeben. Immer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß an einen Durchbruch nicht zu denken ist. Man hofft allgemein, daß die jetzige Offensive die letzte sein wird, denn an einen neuen Winterfeldzug ist nicht zu denken. Schließlich äußert sich ein französischer Offizier, der die Schlacht bei Craonne mitemachte: In dem Abschnitt, wo er eingesetzt wurde, kämpften etwa 42 000 Mann. Da

von kamen höchstens 10 000 heil zurück. Die zwei Savoyer-Regimenter, die dort kämpften und zur eisernen Division gehörten, wurden völlig vernichtet. Nivelle erhielt an diesem Tage den Namen „Le Buteur de Sang“ und ein leidenschaftlicher Ruf ging an diesem Tage durch alle Regimenter: „Diesem Mörder folgen wir nicht mehr“.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 31. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am 30. Mai gestern tagsüber Artilleriekämpfe. Nachts wurden bei San Giovanni und südöstlich von Monsalcone zwei italienische Vorstöße abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Zur Kampflage.

An der Ostfront war das Artilleriefeuer, besonders bei Smorgon und am Stochod, lebhaft. Vorführende russische Patrouillen wurden verjagt. Zur Vergeltung für feindlichen Bombenabwurf auf Bogdanow wurde der Bahnhof Sorodsk mit Bomben belegt. An einigen Stellen der rumänischen Front lebte die beiderseitige Artillerielätigkeit auf. Am Nachmittag beschloß die feindliche Artillerie ohne jede Wirkung die Stellungen bei Tulcea und Priskova. Zur Vergeltung wurde der Bahnhof Galatz beschossen.

Eine neue Offensive zu erwarten?

WB. Berlin, 31. Mai. Wie in den letzten Tagen, fanden auch am 30. Mai nur örtliche Kampfhandlungen statt. Man kann somit behaupten, daß die Entente die Ziele, die sie sich mit der Frühjahrsoffensive gesetzt hat, nach zweimonatigen Kämpfen nicht erreicht hat. Wenn sie eine Entscheidung beabsichtigt, so kann die Entente diese nur aus einer neuen Einheitsoffensive im Sommer erwarten, deren Anfang sich bereits durch verschiedene Anzeichen und eine erhöhte Kampftätigkeit an der Ostfront verrät.

Die russischen Offiziere.

WB. Petersburg, 30. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der allgemeine Kongreß der von der Front abgeordneten Offiziere hat einen Entschlußantrag angenommen, in dem die Bestrebungen der vorläufigen Regierung für einen dauerhaften Frieden und für die Völkerverbrüderung begrüßt werden und erklärt wird, die einzigen Mittel, dahin zu gelangen, seien die tatkräftige Wiederherstellung der Kampffähigkeit der Armee und eine unverzügliche Offensive.

Den „Baseler Nachrichten“ wird von einer der Entente nächstehenden Seite aus Petersburg berichtet: Das Blatt „Ruskoje Slovo“ veröffentlicht eine Umfrage über die Notwendigkeit einer russischen Offensive. Alle Oberführer, Alexejew, Brussilow, Dragomirrow und andere Generale, ferner auch mehrere Mitglieder der provisorischen Regierung, fast alle Führer der revolutionären Demokratie und eine Anzahl einflussreicher Persönlichkeiten des Landes sind befragt worden. Sie haben

sich nun ohne Ausnahme für eine sofortige Offensive ausgesprochen und sie als das einzige Mittel bezeichnet, durch das das Land und die Freiheit gerettet werden können.

Wandernde estländische Soldaten.

II. Malmö, 31. Mai. Nach einem Bericht des Moskauer „Sozialdemokrat“ kam es zu schweren Ausschreitungen an der Nordwestfront der Russen. Der größte Teil der estländischen Soldaten verließ die russischen Formationen, um angeblich in eine neu aufzustellende estländische Brigade einzutreten. Bald verbreitete sich unter den russischen Truppen das Gerücht, daß die Esten eigene Formationen zum Zwecke der Unterstützung einer Gegenrevolution bilden wollen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen zwischen Esten und Russen, bei denen es angeblich eine ganze Anzahl von Toten und Verwundeten gegeben hat.

Südosten.

An der mazedonischen Front

war das Artilleriefeuer stellenweise am 30. Mai lebhafter. Am frühen Morgen des 31. Mai stieß eine Patrouille eines deutschen Infanterie-Regiments in den feindlichen Graben vor, säuberte ihn in 200 Meter Breite und machte Gefangene. Westlich Bardar unternahm eine bulgarische Patrouille einen erfolgreichen Vorstoß bei Alcat-Mah. Von der dort stehenden venezianischen Feldwache fielen 10 Mann im Nahkampf. Fünf Mann wurden gefangen genommen und Beute an Schnellladegewehren, Handgranatenwerfern, Gewehren und Handgranaten eingebracht. Nördlich Alcat-Mah wurde schwache feindliche Infanterie abgewiesen.

Kerenski an der Front.

Aus Kopenhagen, 31. Mai, wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Der russische Kriegs- und Marineminister Kerenski traf im Hauptquartier Brussilows an der rumänischen Front ein. Kerenski erließ einen Tagesbefehl, demzufolge alle Spirituslager scharf zu überwachen seien, da er im Trinken ein Gift für das russische Volk erblickte.

Süden.

Wirkungen der mißglückten Offensive in Italien.

II. Berlin, 31. Mai. Der „Volkswagen“ berichtet nach in Deutschland eingelaufenen verlässlichen römischen Berichten: Die italienischen Verluste im Kartagebiet waren geradezu aufreißend. Jedenfalls hat die italienische Armee noch in keiner Schlacht so geblutet, wie in der großen Karst-Schlacht. Von der Front kamen lange Verwundetenzüge im Rom an. Die oberitalienischen Lazarette scheinen bereits vollständig überfüllt zu sein. Die Aufregung in den Städten ist außerordentlich groß. Es kam zu lärmenden Kundgebungen gegen den Krieg. Man fürchtete allgemein, daß der Zusammenbruch der Offensive Cadornas ernste innerpolitische Verstimnungen auslösen werde.

Es geht diesmal wirklich ums Ganze.

Köln, 31. Mai. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die ungeheuren Verluste der Italiener haben sich im zweiten Akt der Sionogeschlacht verdoppelt. Cadorna muß zum letzten

Stoßversuch nunmehr die letzten Divisionen heranzuführen, die er bisher aufsparten. Nach dieser zehnten Sponzofschlacht, in der offenbar Italiens gesamter Einsatz ausgespielt werden soll, wird eine 11. Sponzofschlacht unwahrscheinlich sein; es geht diesmal wirklich ums Ganze. Das Schlachtfeld, namentlich zwischen Costanzjesa und Sajt Grib, sieht furchtbar aus. Vor den österreichischen Stellungen liegt Italiener neben Italiener.

Der „Tempo“ protestiert gegen italienische Schwindelnachrichten.

Zu Frankfurt a. M., 31. Mai. Die „Agence Havas“ verbreitet seit einiger Woche die falschen Siegesnachrichten der italienischen Presse. So hat sie schon vor mehreren Tagen die Einnahme von Dumo gemeldet. Vorgestern versicherte sie, daß die Italiener den Hermada überwunden haben und vor Triest stünden, wenn sie nicht schon darin seien. Der militärische Mitarbeiter des „Tempo“ hält es für angezeigt, gegen diese Lügen der italienischen Zeitungen, die von den italienischen und französischen Nachrichten-Agenturen kritiklos selbst nach dem neutralen Auslande weitergegeben werden, zu protestieren. Der Augenblick, in dem die Oesterreicher eine mächtige Gegenoffensive durchzuführen, sei schlecht gewählt, um den Glauben zu erwecken, daß sie die von Natur aus feste Stellung des Hermada ausgegeben hätten.

Die Ereignisse in Rußland.

Die Geheimverträge.

Die russische Demokratie hat, wie die Demokratie in der ganzen Welt, den Kampf gegen die Geheimdiplomatie auf ihr Banner geschrieben. Begreiflicherweise bringt deshalb eine starke Strömung in Rußland darauf, daß aus den Archiven die Verträge aus Tageslicht gezogen werden, die zwischen der Zaren-Regierung und den Verbündeten geschlossen worden sind. Ebenso begreiflich ist allerdings, daß die Vertreter der Entente-mächte im russischen Kabinett sich weigern, diese Verträge zu veröffentlichen. Wenn das russische Volk diese Verträge zu sehen bekaime, so würde ihm kein Zweifel mehr daran übrig bleiben, daß es politisch und finanziell von Frankreich und England ausgebeutet und vom Zaren an diese Völker verkauft worden ist.

Aber die Veröffentlichung dieser Verträge würde, so schreibt die „Vost. Ztg.“, aller Wahrscheinlichkeit nach noch mehr zu Tage fördern. Heute redet sich Frankreich noch ein, daß es alle Verträge kennt, die sein englischer Bundesgenosse abgeschlossen hat. Aber das französische Volk würde jaunen, wenn es über die Sonderverträge unterrichtet wäre, die England sich ausbedungen hat. An dem Tage an dem diese Verträge alle miteinander veröffentlicht werden müssen, würde sich herausstellen, für welchen englischen Profit das französische Volk sich auf den Schlachtfeldern verblutet hat. Und wir zweifeln nicht daran, daß die russische Regierung in demselben Augenblick, in dem die russische Demokratie die Unvereinbarkeit der russischen Interessen mit denen der Bundesgenossen einseht, gezwungen werden wird, diese Verträge zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Eine republikanisch-liberale Partei.

W. Petersburg, 31. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) In Moskau fand eine Versammlung des Ausschusses der Oktoberisten-Partei statt. Der der Versammlung beiwohnende frühere Kriegsminister Gutschkow berichtete von der Bildung einer neuen Partei, die bürgerlich-demokratische Elemente vereinige. Diese Partei werde die Duma-Abgeordneten und den Oktoberisten nahestehende andere Personen umfassen und liberale und republikanische Grundzüge vertreten. Der Hauptausschuß der Oktoberisten-Partei beschloß, sich dieser neuen Partei anzuschließen.

Die Frontvertreter für schnellsten Friedensschluß.

Petersburg, 30. Mai. Der Kongreß der Frontvertreter hat nach Verhandlungen über den Krieg einstimmig die folgende Entschloßung angenommen:

1. Das Heer in den Schützengräben erklärt, daß es unumgänglich notwendig ist, alle Maßnahmen zu ergreifen, um so schnell wie möglich dem internationalen Gemetzel ein Ende zu machen und einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentwöhnungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts aller Völker zu schließen. Gleichzeitig erklärt es sich für das Wort: „Wer den Frieden will, muß sich auf den Krieg vorbereiten.“

2. Die Armee hebt hervor, daß sie als tapferster russischer Heer bisher unter unendlich schlimmeren Bedingungen gekämpft hat als die Heere der Allierten Rußlands und daß der russische Soldat beinahe ungedeckt gegen die feindlichen Geschosse vorgehen und selbst die Drahtverhänge niederbrechen mußte, während die Allierten und der Gegner sie erst nach Artillerievorbereitung frei überschritten. Die Armee erklärt daher, daß die russische Front mit Munition und allem Notwendigen ausgestattet werden muß. Mehr Eisen und weniger Kanonenfutter!

3. Die Armee richtet einen Aufruf an jeden, dem ein freies Rußland teuer ist, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat und die vorläufige Regierung zu scharen, zu denen sie Vertrauen hat, da sie keine Abenteuer zulassen und die Armee nicht zum Dünge ausländischer Felder werden lassen werden.

Kongreß der Deutsch-Russen.

Petersburg, 29. Mai. In Odessa wurde in der lutherischen Hauptkirche der allgemeine Kongreß der russischen Bürger deutscher Abkunft eröffnet, der über 2000 aus allen Gegenden Rußlands herbeigeleitete Vertreter vereinigte. Dumaabgeordneter Kus verlas einen Bericht, in dem er hervorhob, daß es der alten Regierung durch Bekämpfung eines Teiles der Presse gelungen sei, gegen die russischen Bürger deutscher Abkunft feindselige Gefühle im Volke zu wecken. Als Verhandlungssprache schlugen einige Vertreter Russisch vor und wollten den Gebrauch des Deutschen nur für diejenigen vorbehalten wissen, die der russischen Sprache nicht kundig seien. Andere erklärten, daß in einem freien Lande eine solche Einschränkung unzulässig sei. Der Kongreß sprach sich daher mit Genehmigung des örtlichen Arbeiterrates für den Gebrauch der deutschen Sprache bei den Verhandlungen aus.

Finnland.

W. Petersburg, 31. Mai. (Reuter.) Die Regierung verhandelt über die von Finnland aufgestellten Forderungen. Eine der wichtigsten davon ist, daß die Autonomie Finnlands international verbürgt werden müsse.

Veräußerung des kaiserlichen Grundbesitzes.

Frankfurt a. M., 31. Mai. Die russische Regierung beabsichtigt, wie verlautet, einen großen Teil des bisherigen kaiserlichen Grundbesitzes auf Aktien zu verpacken oder zu verkaufen, um dafür die fortgesetzt sinkenden Staatspapiere im Auslande zurückkaufen zu können.

Aus Amerika.

Finanzielle Weltwirtschaftspläne.

Washington, 30. Mai. Um den Vereinigten Staaten die Behauptung ihrer Vorherrschaft auf dem Geldmarkt während des Krieges zu ermöglichen, eine Absicht, über welche die Entente, wie verlautet, einig ist, schlagen amtliche Kreise die Einbringung eines Gesetzesentwurfes vor, dessen Hauptzüge sind:

Schließung des nordamerikanischen Geldmarktes für weitere Anleihen fremder Regierungen für die Kriegsdauer, Regelung des Geschäftslebens durch Schaffung eines internationalen Einkaufsamtes und Zusammenfassung der Geldkräfte des Landes mittelst Ausbaus des Systemes der Bundes-Reserve-Banken durch Tausende von starken Kraft-Gesellschaften und Staatsbanken, die ihm noch nicht angegliedert sind. Dieser Gedanke schließt fast alle Pläne der Regierung auf geldliche Unterstützung der Entente in sich.

Eine amerikanische Armee zur Unterdrückung der russischen Unruhen.

Berlin, 31. Mai. „Scotsman“ bringt folgenden Vorschlag: Um die inneren russischen Unruhen abzukürzen, müßte sofort ein amerikanisches Heer nach Rußland entsandt werden. Amerika ist in allen Kreisen Rußlands sehr populär, bei den Juden, die ein neues Israel in der neuen Welt gegründet haben, bei den Bauern, von denen sich Millionen in Amerika niedergelassen haben, und bei den Friedensfreunden. Militärische Hilfe würde in dieser höchsten Stunde der Not wie Zompetschmetter bei den russischen Demokraten wirken. Das wäre das fähbarste und beweisbarste Symbol für das Zusammenhalten des ganzen Verbandes und für die Bedeutung des Krieges. Nicht zuletzt würde eine solche amerikanische Armee eine vorzügliche zweifelhafte Lehre sein. Sie würde besser als alles andere zeigen, daß die republikanische Freiheit mit der striktesten militärischen Disziplin vereinbar ist, und daß noch weitere Opfer für die Befestigung der Freiheit gebracht werden müssen.

Brasilien.

W. Bern, 30. Mai. „Matin“ meldet aus Rio de Janeiro: Der Minister des Auswärtigen läßt eine Zählung aller in Brasilien befindlichen Deutschen vornehmen.

Mexiko.

W. New York, 31. Mai. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Presidio (Texas) überfielen die Truppen des Generals Villa den Ort Digan in Mexiko, unmittelbar an der amerikanischen Grenze. Die Garnison flüchtete unter Zurücklassung der Waffen nach Texas. Auch Frauen und Kinder ergriffen in großen Scharen die Flucht. Rollweente von Digan, die in Presidio angekommen sind, teilen mit, daß General Villa den Angriff selbst leitete. Seine Truppen halten die Stadt besetzt. Das Hauptquartier liegt 20 Meilen östlich von Presidio.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Sozialistische Demonstrationen für den Frieden.

Berlin, 31. Mai. Anläßlich der Eröffnung des Reichstages in Wien fanden Mittwoch abend in allen Wiener Bezirken sozialdemokratische Massenversammlungen statt, die sich zu einer einheitlichen Friedensdemonstration gestalteten. In der Brigittenau berichtete der Abgeordnete Ellenbogen über die Friedensvorbereitungen in Stockholm und sagte, nach der „Vost. Ztg.“, bei den dort versammelten Delegierten sei der einmütige Wille vorhanden, den Frieden herbeizuführen. Man dürfe der Konferenz volles Vertrauen entgegenbringen.

Ein Ministerium Weterle in Ungarn.

W. Budapest, 31. Mai. Der ehemalige Ministerpräsident Weterle hat nach der Audienz beim Kaiser erklärt, nach seiner Ansicht werde sich die Krise nicht anders lösen lassen, als mit einer freisinnigen Wahlreform und wenn die neue Regierung die bisherigen wirtschaftlichen Abmachungen mit Oesterreich, wie sie das frühere Kabinett vereinbart hatte, annehme. Die heutigen Morgenblätter erklären, daß Weterle die meisten Ausschüsse habe, mit der Kabinettsbildung betraut zu werden, da seine Persönlichkeit den geeignetsten Mittelpunkt für ein Zusammenwirken aller Elemente bilde, die auf der Grundlage des 1867er Ausgleiches stehen.

Kritische Tage in England.

Lüchtige Wahrheiten dem Könige.

W. Amsterdam, 31. Mai. Das „Algemeen Handelsblad“ meldet aus London: Der Vertreter der Doctararbeit-Bereivung in Ost-London, der Abgeordnete W. Thorne, erklärte, nachdem er vom König empfangen worden war, er habe dem Könige ein paar tüchtige Wahrheiten gesagt. Er habe mit ihm über verschiedene Dinge, die die Unruhen in den Industriemittelpunkten verursachen könnten, gesprochen und ihm mitgeteilt, wie die Arbeiter über die hohen Lebensmittelpreise und die Kriegsgewinne der Unternehmer dächten. Er habe ihm gesagt, daß weitere Unruhen zu erwarten seien, solange die Preise der Lebensmittel nur dann überwacht werden sollen, wenn es die Interessen der Händler erfordern und nicht, wenn es im Interesse der Arbeiter gelegen sei.

Die Hauptströmung in England — revolutionär.

W. Kristiania, 31. Mai. „Sozialdemokraten“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem auf der Rückreise aus England nach Petersburg befindlichen russischen Sozialisten Djachoff Baum, der die Streikbewegung in England das erste Anzeichen allgemeiner Unzufriedenheit mit dem Krieg nennt. Er meint, in einigen Monaten würden die inneren Verhältnisse in England ganz anders sein. Lloyd Georges Regierung sei nicht stark genug gegenüber der radikalen revolutionären Strömung, die jetzt die Hauptströmung in England sei und diese wolle den Frieden. Auch in Rußland könne keine Macht der Welt die Reaktion wieder emporbringen, die bagegen in Deutschland herrsche. Man habe kein Vertrauen zu den deutschen Sozialisten und glaube auch nicht an eine Revolution in Deutschland. Die Verpflegungsverhältnisse in England seien nur erträglich, nicht gute. Falls nicht die britische Flotte den U-Boot-Krieg bedeutend einschränken könnte, werde man zur Nationierung schreiten müssen.

Am Chemin des Dames.

Von besonderer militärischer Seite wird uns geschrieben:

Der Kampf um die Mennejean-Höhle.

Nördlich des Damesweges liegen die deutschen Infanteriestellungen in mehreren Linien hintereinander in mannigfacher Gliederung, und die übriggebliebenen Spuren dieses Weges bezeichneten die vordere Stellung der Infanteriestellungen.

Die Mennejean-Ferme lag als äußerster vorgeschobener Posten vor dem westlichen Endpunkte des Chemin des Dames und bildete eine vorspringende Bastei, welche den Hauptkamm gegen den in südlicher Richtung abfallenden Condé-Rücken abschloß. Da gleichzeitig zwei aus den engen Seitentälern der Aisne ansteigende Straßen, die von Namant und Sancy, sich hier trafen, mußte der einsame Hof zu einem Brennpunkte des Kampfes werden. Seit fast einer Woche lag das Gehört auf seinem nach Süd und Südwest völlig eingeschlossenen Gang wehrlos im Trommelfeuer und war so zu einem Haufen von Stein- und Schieferbrocken germalmen worden. Aber tief unter der Ferme lag die durch das Erdreich eine geräumige Höhle hin, wie sie hier im Caennais zahlreich vorhanden sind und der Bevölkerung schon oft als Zufluchtsstätten in Kriegszeit gedient haben. Einige von diesen natürlichen Unterständen haben zeitweise für 2000 Mann und 1000 Pferde reichliche Unterkunft geboten.

So groß war die Mennejean-Höhle bei weitem nicht. Bei niereisförmigem Grundriß hatte sie am südlichen und südwestlichen Ende je einen Ausgang. Ursprünglich hatte man beabsichtigt, den vorgeschobenen Posten aufzugeben, und zu diesem Zwecke hatten Pioniere ihn zum Sprengen vorbereitet. Die Sprengung war nur zu einem geringen Teile gelungen; sie hatte zwar den südwestlichen Ausgang verflüchtigt, aber über ihm einen neuen Spalt geschaffen, vor dem sich eine ringsförmige Schanze aus Steinbrocken gebildet hatte, die ihrerseits den Aufstieg der von Sancy kommenden Straße völlig beherrschte. Aus diesem Grunde hatte man sich neuerdings entschlossen, die Höhle so lange wie möglich zu halten.

Am 5. Mai morgens erhielt ein aus Westfalen und Rheinländern bestehendes Regiment den Befehl, die Besatzung abzulösen. Es sollte sich hier den Siegeserbeer holen. Just zur gleichen Zeit nämlich setzte der französische Sturmangriff ein. Ein derartiges Zusammenreffen von Ablösung und feindlichem Angriff ist für den Verteidiger ein mißliches Ding, während es dem Angreifer meist zugute kommt. So traf das hier zur Besetzung der Höhle und ihrer Anschließgräben vorrückende Regiment überall bereits eingedrungene Franzosen an.

zogen. Aber entschlossen bahnte der Bataillonsführer des rechts vorgehenden 3. Bataillons sich seinen Weg zur Höhle, warf seine 12. Kompanie hinein und sicherte durch Einlass seiner anderen Kompanien die Verbindung des vorgeschobenen Postens nach Westen. Auch das links vorgehende 2. Bataillon brach auf gleiche Weise, nach Osten Front machend, sich Bahn und verstärkte die Besatzung der Höhle durch die 5. Kompanie. Auf diese Weise entstand ein sackförmiger Vorsprung, der seinen äußersten Stützpunkt in der an einem südlichen Ende gelegenen Höhle hatte. Diese Höhle war das Ziel der Hauptangriffe, und ihre Behauptung ist in erster Linie dem tatkräftigen Führer der 12. Kompanie und einem oft bewährten Offizierstellvertreter — er ist im Frieden Werkmeister — zu danken. Kaum hatte sich die Besatzung in den Höhlen eingekerkert, da krochen auf den Hohlwegen von Nanteuil und Sancy wie Drachen die Tanks in langer Reihe heran und marschierten nach einem zweifellos vorher festgelegten Plane um die Höhle auf. Um diese technische Leistung des Feindes zu wirtidigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die schlechten, von Schütztratern überfüllten Anmarschwege der feuerstreichenden Angewandten eine Steigung bis zu 20 Grad haben. Zwei der eisernen Kästen legten sich nun vor die beiden Ausgänge und nahmen diese unter Feuer, während die übrigen sich bis dorthin wählten, wo die sackartige Ausbauchung unserer Stellung mit der Hauptlinie zusammenhing, und diese schmale Stelle mit Kreuzfeuer belegten. Rechts und links von den Ungetümen bubdelte der Angreifer sich ein, und bald war auch der Munitionserlös für die eisernen Wandeltürme von den Franzosen organisiert. Wohl hatte unsere Artillerie sofort die Stelle, wo die Tanks lagen, unter Feuer genommen; aber der tief eingeschnittene Hohlweg, der sie barg, entzog dieser Waffe die Möglichkeit, mit beobachtetem Feuer auf sie zu wirken. Die Infanterie mußte den Kampf mit den enggepanzerten Ungetümen allein führen. Handgranaten und Maschinengewehr waren die Mittel, mit denen man eines der wandelnden Forts zwang, seinen Bauch zu öffnen. Der Führer der Angriffsmaschine und ein Mann des Begleitkommandos wurden eingebracht. Soweit die übrige Besatzung noch lebte, entsprang sie im letzten Augenblick. Die Leute verstärkten, sie seien froh, ihrer wenig erfreulichen Verwendung durch die Gefangennahme entzogen zu sein. Die anderen vier Tanks aber arbeiteten unentwegt weiter und erschwerten die Versorgung der Höhlenbesatzung mit Verpflegung und Munition ganz erheblich.

Fortgesetzt versuchte der an Zahl weit überlegene Feind die Eingänge in die Höhle zu erzwingen oder sie durch Abschneidung des Sackes völlig von der rückwärts liegenden Hauptstellung abzuschneiden. Die Unterstützung durch das gutstehende Feuer der Tanks und die Möglichkeit, über die steilen Südhänge, die nicht unter dem Feuer der Verteidiger lagen, neue, frische Angreifer nachzuschicken, unterstützten das Bestreben der Franzosen, die jämliche Minderzahl endlich zu übermannen. Mit äußerster Anstrengung wiesen die Söhne der roten Erde

und die Leute vom Niederrhein jeden Angriffsvorstoß zurück; wo ein Stück des bis zur Unkenntlichkeit verschütteten Grabens verloren gegangen war, wurde es im Gegenstoß kleiner Trupps wiedergewonnen. Nimmer werden die Männer, die hier rangen, ihrer Führer vergessen, der Leutnants Schill und Stein und des Offizierstellvertreters Noftke, die mit Rat und Tat ihren Leuten vorankämpften. Insbesondere vom erstgenannten Offizier — er ist wie so unendlich viele unserer jungen Führer an der Front Lehrer — spricht sein Regimentskommandeur in Tönen begeisterter Anerkennung: „Er ist mein glänzendster Offizier. Er hat eine seltene natürliche taktische Begabung, die stets das Richtige, auch in schwierigsten Augenblicken trifft.“ Aber auch die allerjüngsten unter den Leutnants, die eben erst vom Ausbildungskursus in der Heimat kamen, wußten hier im Kampfe Mann an Mann sich schnell das Vertrauen ihrer älteren erprobten Kampfgenossen zu erwerben; und der Altersunterschied ist groß — waren doch in einer Kompanie fünf Leute, die zusammen fünfzig Kinder zu Hause ihr eigen nannten. „Sie paden gut an, unsere jungen Leutnants“, dies Urteil ist allgemein im Regiment.

Kurz nach Mittag bemerkte der Verteidiger, daß die verbrauchte Angriffs-Infanterie durch Jäger abgelöst wurde, und gegen 2 Uhr erfolgte ein neuer Angriff frischer Kräfte. Schon vorher hatte der Regimentsführer sein bisher zurückgehaltenes 1. Bataillon zum Gegenstoß angesetzt, als plötzlich, von rechts her, aus Richtung der Bascule auch Hilferufe ertönten. So ging der Entlastungsstoß des Bataillons nach zwei Richtungen im rechten Winkel auseinander. Die 1. und 4. Kompanie kamen im linken Gegenangriff dem Front nach Osten stehenden 2. Bataillon zu Hilfe, die 2. und 3. Kompanie aber gingen mit dem linken Flügel an der Heerstraße entlang dem neuen Feinde entgegen und riegelten hier den über die Bascule hereindringenden Stürmern gegenüber mit Erfolg ab. Die Höhlenbesatzung wurde durch zwei neue Kompanien abgelöst. Diese Kompanien mußten dann sich selbst überlassen werden, da der „Sack“, das Verbindungsstück zwischen Höhlenbesatzung und Regiment, zu seiner Behauptung auf die Dauer zuviel Kräfte erforderte hätte. In der Nacht zum 6. Mai hielten vier Tanks die Eingänge und die rückwärtige Verbindung der Mennejean-Höhle noch unter Feuer; aber allmählich erlagen sie unseren schwereren Geschützen, die jetzt nicht mehr beschränkt mußten, die eigenen Lärmen zu zerstreuen. Am 6., 7. und 8. Mai fanden Teilangriffe auf die Höhle statt, die alle leicht abgewiesen wurden und endlich in der Nacht zum 9. Mai wurde der rühmlich behauptete Posten von seinen Verteidigern geräumt. Kurze Zeit darauf lag er in die Luft.

Wettervorausage für den 2. Juni
Veränderliche Bewölkung, aber nur strichweise noch Niederschläge.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D. Großes Hauptquartier, 1. Juni, vormittags
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zw Dünengelände an der Küste, am Oprenbogen und vornehmlich im Wylschacte-Abschnitt nahm gestern abend der Artilleriekampf große Heftigkeit an. Mit zusammengefaßter Feuerwirkung bereitete der Feind an mehreren Stellen starke Erdungsstöße vor, die überall im Nahkampf zurückgeschlagen wurden. Auch vom La Vasse-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe erreichte die Feuerstätigkeit wieder große Stärke. Hier brachen die Engländer zu Erdungen bei Sulluch, Cherisy und Fontaines vor; sie wurden abgewiesen.

Front des Deutschen Kronprinzen.
An der Aisnefront und in der Champagne ist die Gefechtslage unverändert. Gestern morgen fielen bei einem Unternehmen am Hochberge südöstlich von Nuroy 60 Franzosen in unsere Hand.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.
Nichts Besonderes.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Bei Smotzgon, Baranowitschi, Brody und an der Bahn Buczow-Tarnopol überschritt die Feuerstätigkeit das bis vor kurzem übliche Maß.

Mazedonische Front.
Bulgarische Vorposten brachen durch Feuer feindliche Vorstöße auf dem rechten Bardar-Ufer und südwestlich des Doiran-Sees zum Scheitern. Gestern verloren die Engländer 4 Flugzeuge und 3 Fesselballons durch Luftangriff unserer Jäger. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen; An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen, Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgelangene.

Waldenburg, Marktplatz 18, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Bedingungen frei. — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. — Bücherordnen auch auswärtig. — Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Reichstreuer Bergarbeiter-Verein Nieder Hermsdorf.
Sonntag den 3. d. Mts., mittags 1/2 Uhr:
Antreten zur Beerdigung des Kameraden Klingberg
auf Schwesterhöfchen.
Der Vorstand.

Δ Gl. a. z. Br.-Tr. Sonntag d. 3. Juni c., 5 Uhr: 70. Stiftungsfest. F. Δ ohne T. Δ

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 198.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 2/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Bestunde.
Baptistengemeinde Neu Salzbrenn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Ein kleines Haus mit Stall, Gart. u. Wiese, pass. für Geschäftsm., wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Näh. Seifersdorf bei Bögendorf, Haus Nr. 48.

3 junge Hunde (Müden), starke Rasse, sofort preiswert zu verkaufen. Franz Ertele, Fleischermstr., Weisklein.

Süßstoffverkauf.
Die Inhaber von Bädereien, Gast- und Speisewirtschaften können bei der Firma Kammol hier für Monat Juni Süßstoff erhalten.
Waldenburg, den 30. Mai 1917.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Kartoffelabgabe.
Die wöchentliche Kartoffelabgabemenge beträgt bis auf weiteres nur 3 Pfund.
Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten außerdem eine Zulage von 2 Pfund je Kopf und Woche.
Waldenburg, den 31. Mai 1917.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städt. Rhabarberverkauf.
Sonnabend den 2. Juni findet auf dem Wochenmarkt wieder ein Verkauf von Rhabarber statt. Der Verkaufspreis beträgt 14 Pfennige je Pfund.
Waldenburg, den 1. Juni 1917.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städtischer Schlachthof. Wurstverkauf.
Montag den 4. Juni 1917, früh 6 Uhr, findet ein Verkauf von **Wettwurst** zum Preise von Mk. 2,80 je Pfund (weiße Zusatzarten entsprechend ermäßigt) gegen Fleischmarken 1/10 = 25 gr statt. Geld ist abgezählt bereit zu halten.
Waldenburg, den 1. Juni 1917.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städtischer Schlachthof.
Sonnabend, den 2. Juni 1917, früh von 6 Uhr ab: Verkauf von **Rind-, Schweine- und Kalbsfleisch**. Rind- und Kalbsfleisch das Pfund 1.— Mk., Schweinefleisch das Pfund 1.20 Mk., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.
Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Anderweite Festsetzung der Mehl- u. Brotpreise.
In Abänderung der Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 3. April 1917 — Kreisblatt Seite 898 — wird folgendes bestimmt: Der bisher geltende Brotpreis mit 15 Pfg. je Pfund bleibt bestehen. Mit Wirkung vom 1. Juni 1917 ab wird der Preis für Weizenbrot (Semmel) auf 5 Pfg. je Stück im Gewicht von 85 gr — ausgedrückt — festgesetzt. (Bisher 4 Pfg.)
Der Mehlpreis wird wie folgt berechnet:
a) bei Abgabe vom Kreis-Kommunalverbande an die Verbrauchsausschüsse:
1. Roggenmehl 20 Mk. je 100 kg brutto einschl. Sack,
2. Weizenmehl 34 Mk. je 100 kg brutto einschl. Sack, frachtfrei Empfangsstation oder ab einer Mühle des Kreises Waldenburg nach Wahl des Kreis-Ausschusses.
Bezüglich Abgabe der Säcke verbleibt es bei den bisherigen Anordnungen.
b) der Preis von Mehl im Kleinhandel (vom Händler zum Verbraucher) beträgt vom 1. Juni 1917 ab:
a) für Roggenmehl 17 Pfg. je Pfund,
b) für Weizenmehl 19 Pfg. je Pfund.
Rabattgewährungen haben nicht stattzufinden.
Für alle bis zum 31. Mai 1917 hier zur Erledigung kommenden Anträge der Verbrauchsausschüsse auf Zuweisung von Mehl werden die alten Preise, nach diesem Termin erledigte Anträge die vorstehend festgesetzten Preise berechnet.
Waldenburg i. Schlef., den 22. Mai 1917.
Der Kreis-Ausschuss.

Weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 30. Mai 1917.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Zwangsvorsteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 28. Juni 1917, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle (Zimmer Nr. 4) — versteigert werden das im Grundbuche von Waldenburg (Schlef.) Band II Blatt Nr. 83, eingetragener Eigentümer am 16. März 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, Tischlermeister August Maiwald in Waldenburg (Schlef.), eingetragene Grundstück, Gemarkung Waldenburg (Schlef.), Hofstraße Haus Nr. 10, Kartenblatt 1, Parzelle 1562/130 bis 1565/130, bestehend aus mit zwei Wohnhäusern bebautem Hofraum, 4a 41 qm groß, Grundbesitzmutterrolle Nr. 617, Nutzungswert 5020 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 286.
Waldenburg (Schlef.), den 10. April 1917.
Königliches Amtsgericht.

Dittersbach. Kleiverteilung
findet erst Mittwoch den 6. Juni, von 9—1 Uhr vormittags, in der katholischen Schule (Keller) statt.
Dittersbach, 1. 6. 17. **Gemeindevorsteher.**

Pressenotiz.

Am 1. Juni ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch welche alle rohen und eingearbeiteten Felle von zahmen und wilden Kaninchen, sowie von Hasen und Hausfellen jeder Herkunft und in jedem Zustand beschlagnahmt werden, soweit nicht ihre Zurichtung zu Pelzwerk (Rauchware) erfolgt ist oder ihre Verarbeitung in Zuchtereien, Färbereien und Haarschneidereien bereits begonnen hat.

Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die für rohe Kanin-, Hasen- und Stagenjelle Höchstpreise festgesetzt werden.

Beide Bekanntmachungen enthalten eine ganze Reihe Einzelbestimmungen, die für Interessenten von Wichtigkeit sind. Ihr Wortlaut ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann auch bei der Schriftleitung der Zeitung eingesehen werden.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Pressenotiz.

Am 1. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch welche eine Befristung der Holzverföhrungszeugnisse und einigen anderen Chemikalien angeordnet wird.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann auch bei der Schriftleitung der Zeitung eingesehen werden.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand v. 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 813) bestimme ich:

Die Bekanntmachung W. III 4700/12. 16. K. R. A. „betreffend Höchstpreise für Spinnpapier aller Art, sowie für einfache, gewirnte oder gezeichnete Papiergarne, welche mit anderen Fasern nicht vermischt sind“ vom 20. Februar 1917 wird wie folgt ergänzt:

„Die Höchstpreise finden auf Garne in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf nur bei Veräußerung durch den Hersteller an einen Zwischenhändler Anwendung.“
Breslau, den 26. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 4. bis 11. Juni gelangen gegen den Abschnitt Nr. 21 der Lebensmittelfarten

100 g Teigwaren zum Preise von 11 Pfg. für Wasserware, bzw. 15 Pfg. für Auszugsware;

ferner gegen den Abschnitt Nr. 22:

125 g Hafernährmittel, entweder lose Ware zum Preise von 11 Pfg. oder Paketware zum Preise von 14 Pfg. für Hafersgrütze und -flocken bzw. 16 Pfg. für Hafermehl zur Ausgabe.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Die noch vorhandenen Bestände an Brotaufstrichmitteln sind zur Abgabe ohne Lebensmittelfarte an die Verbraucher freigegeben.

Nieder Hermsdorf, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.
Ober Waldenburg, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.
Neußendorf, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.
Dittmannsdorf, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.
Althain, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.
Sangwaltertsdorf, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.
Rehmwasser, 1. 6. 17.	Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juni 1917 hat die Reserve-Kolonie Nr. 6 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erönen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehrlübung für Kolonie Nr. 6 wird noch besonders bekannt gegeben.

Zerbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Bereitung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 25. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Ablieferung von Eiern.

Die Ablieferung von Eiern durch die Geflügelhalter hat bis jetzt zu einem verhältnismäßig nur geringen Ergebnis geführt. Es hat den Anschein, daß in vielen Fällen Geflügelhalter die Eier nicht an die von mir zugelassenen amtlichen Ankäufer bzw. an die von den Gemeinden bestimmten Sammelstellen abliefern. Ich ersuche daher die Herren Gemeindevorsteher, die Geflügelhalter ihrer Gemeindecen in geeigneter Weise nochmals auf die in vaterländischem Interesse notwendige Ablieferungspflicht hinzuweisen. Bei der demnächst erfolgenden Geflügelfutterverteilung werden nur diejenigen Berücksichtigung finden können, welche je nach ihrem Geflügelbestande größere Mengen Eier zum Besten der Allgemeinheit abgegeben haben. Es liegt daher im Interesse eines jeden Geflügelhalters, möglichst viel Eier abzugeben, wenn er bei der Futterverteilung Berücksichtigung finden will.

Ferner werde ich gegen Geflügelhalter einschreiten, sobald mit nachgewiesen wird, daß Eier unerlaubt in den Verkehr gebracht werden.

Waldenburg i. Schl., den 23. Mai 1917.
Der kommissarische Landrat.

Zur genauesten Beachtung weiter veröffentlicht.
Dittersbach, den 31. Mai 1917. Der Gemeindevorsteher.

Rehmwasser.

Diejenigen steuerpflichtigen Personen hiesiger Gemeinde, soweit sie bereits im Besitz der Steuerkarten für das Steuerjahr 1917 sind, werden hierdurch aufgefordert, die Steuern für die Monate April, Mai, Juni d. Js.

bis spätestens 10. Juni d. Js. an die hiesige Gemeindekasse zu zahlen.

Die dann noch verbleibenden Reste müssen zwangsweise eingezogen werden.

Rehmwasser, 31. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Täglich frisch gestochenen
Stangen-Spargel,
welcher sich durch besondere Zartheit
und Wohlgeschmack auszeichnet, empfiehlt billigst
Franz Koch.

Obst- und Gemüse-Großmarkt

Waldenburg i. Schl.

Habe noch größeren Posten

== Zitronen ==

in Originalkisten sehr preiswert abzugeben.

Fr. Ruh, städt. Verkaufsvermittler.

Neußendorf.

Die Ausgabe der Zucker- und Milchkarten erfolgt
Sonnabend den 2. Juni 1917, vormittags von 8 bis 9 Uhr
im hiesigen Gemeindebüro.

Die abgelaufenen Milchkarten pro Mai sind mitzubringen.
An Kinder erfolgt keine Ausgabe.
Neußendorf, 31. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Aufruf

zur Gründung eines Kleinfriedungsvereins (e. V.)
Alle diejenigen, welche gewillt sind, ein eigenes Heim mit
Garten zu erwerben, werden gebeten,

Sonntag den 3. Juni cr., nachmittags 4 Uhr,
im Gasthof „zur Wilhelmshöhe“ in Hartau zu erscheinen, woselbst
der Gemeinde-Sekretär Burkart einen Vortrag über „Kleinfriedungs-
wesen“ halten wird.

Durch die Bildung von Rententellen ist Personen, welche über
ein Kapital von 500—1000 M. verfügen, Gelegenheit geboten, in
der Gemeinde Hartau bei Bad Salzbrunn ein Eigenheim mit
5 Räumen, Stallung nebst 1/2 Morgen gutes Ackerland zu erwerben.

Schwarzer, Köhler, Hentschel, Elsner,
Gemeinde-Vorsteher. Schöffen.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Einwohnern von hier und Umgegend zur ge-
fälligen Kenntnis, daß ich vom 14. Juni ab im Hause meines
Vaters Albert Anders, Nieder Salzbrunn No. 50, ein

Fleisch- und Wurst-Geschäft

eröffne. Mit der Bitte; sich in mein Kundenbuch eintragen zu
lassen, zeichne
Hochachtungsvoll

Frau Elise Kärnsch.

Eintragungen ins Kundenbuch nehme ich Sonnabend den 2.,
Montag den 4. und Dienstag den 5. Juni 1917, nachmittags von
4 bis 7 Uhr, entgegen.

Für Gastwirte, Geschäftsleute etc.!
Der als Aushang gedruckte

Eisenbahn-Fahrplan ab 1. Juni 1917

ist zum Preise von 10 Pf. zu haben in der
Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Ein Straßenarbeiter

oder auch Arbeiterin zum baldigen
Antritt gesucht.
Dittersbach, den 31. 5. 17.
Der Gemeindevorsteher.
Viol.

Ein Maschinenmeister

für keramischen Buntdruck, wel-
cher möglichst auch an- und um-
drucken kann, wird zum baldigen
Antritt gesucht.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,
Waldenburg in Schl.

Kräftigen Laufburschen

sucht Ernst Vogt, Möbelfabrik,
Löpferstraße 31.

Für einen besseren, kinderlosen
Wühlenshaushalt, keine Land-
wirtschaft, in der Nähe von Bres-
lau, wird per 1. Juli ein älteres,
autonomes, ehrliches und zu-
verlässiges

Mädchen,

das Liebe zum Federvieh und
Ziege hat, bei hohem Lohn ge-
sucht. Angebote unter M. H.
in die Expedition dieses Blattes.

15 jähriges Dienstmädchen per
1. Juli gesucht
Hohstraße 2, 3. Etage.

Suche zum baldigen Antritt
ein kräftiges, sauberes
Dienstmädchen.

Frau Elise Kärnsch,
Nieder Salzbrunn Nr. 50.

Der Barbier-Laden

Cochiusstraße 1 ist per 1. Okto-
ber anderweitig zu vermieten.
Daher ist auch eine Wohnung,
Stube und Küche, per sofort zu
vermieten. Näheres bei
Kaufmann Georg Kühn,
Kaiser Wilhelm-Platz 9.

Mühlenstraße Nr. 22 sind 3
einzelne Stuben, vollstän-
dig renoviert, bald zu beziehen.
Auch ist ein Laden mit daran-
stoßender Wohnung zu vermieten
und bald zu beziehen.

S. Klose, Friedländer Str. 24.
Meine bis jetzt innehabende
Wohnung Friedländer Str. 24.
bestehend aus Stube und Küche,
sowie einer einzelnen Stube, ist
ebenfalls bald zu verm. D. D.

2 Zimmer, Küche und Entree
bald zu verm. Mittelstr. 5.

Stube zu verm. Wasserstr. 3.

Möbl. Zimmer (einfaches)
event. mit Mittagstisch von
sath. Fräulein zum 15. 6. gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter
R. S. an die Geschäftsst. d. Bl.

Spargel-
Einfachgläser
und andere, sowie
Erjaz-Gummiringe
offert
Oscar Feder.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.
mit Penf. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. 1.

Möbl. Zimmer, auf Wunsch
mit Pension, zu beziehen
Mühlenstraße 37, II, 1.

Stubenlogis Mühlenstr. 34, pt. r.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Wandervogel Waldenburg
E. B.

Freitag den 1. Juni (Jungen).
Abends 7.45: Thing bei Lufz.
Alle Eingetragenen mögen er-
scheinen.

Montag den 4. Juni (Mädel).
5 Uhr: Rest. — 7.45 (Mädel
und Jungen): Restabend. —
Berichte über die Ferienfahrten.



Ab heute täglich:

Der Meißerdefektio

Stuart Webbs,

in seinem neuesten besten
Abenteuer:

2 dunkle Ehrenmänner in der Senatorwahl

und das
erfolgreichste ausgesuchte
Beiprogramm.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße No. 5

Von Freitag d. 1. bis Donnerstag d. 7. Juni
täglich:

Hervorragend schöner Spielplan

Asta Nielsen

die beliebteste Künstlerin
in ihrem neuesten Werk:

Das Waisenhauskind.

Höchstspannendes Film-
Schauspiel in 3 Akten.

Stürmische Heiterkeit
erzwingt:

Komtesse Else.

Reizendes Lustspiel
in 3 Akten.

In der Hauptrolle:
Else Eckersberg.

Dazu:
Das gute Beiprogramm.

Beginn Wochentags 6 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.

Kaiser Karls erste Thronrede.

Wien, 31. Mai. Bei der heutigen feierlichen Eröffnung des Reichsrats verlas Kaiser Karl eine Thronrede, in der er zunächst des Thronwechsels gedenkt und dann fortfährt: „Das Staatsinteresse soll nicht länger jener wirksamen Förderung entbehren, die ihm die eifrige Mitarbeit einer den Kreis ihrer Befugnisse richtig erfassenden, einsichtigen und gewissenhaften Volksvertretung zu bieten vermag. Im vollen Bewußtsein der von meinem erlauchtem Vorgänger übernommenen verfassungsmäßigen Pflichten und aus eigener tiefster Ueberzeugung will ich Ihnen erklären und feierlich bekräftigen, daß es Mein unabänderlicher Wille ist, Meine Herrscherrechte jederzeit in einem wahrhaft konstitutionellen Geist auszuüben, die staatsgrundgesetzlichen Freiheiten unverbrüchlich zu achten und den Staatsbürgern jenen Anteil an der Bildung des Staatswillens unverkürzt zu wahren, den die geltende Verfassung vorsieht. Das Wohl des Staates kann auch für die Zeiten des Friedens nicht sicherer verankert werden, als in den unantastbaren Gerechtigkeiten eines reifen, vaterlandsliebenden und freien Volkes. Eingedenk Meiner Obliegenheit zur Ablegung des Verfassungsgelöbnisses muß ich Mir zugleich die Bestimmung des Staatsgrundgesetzes gegenwärtig halten; die die Entscheidungen im großen Augenblicke des Friedensschlusses allein in Meine Hände legt.“

Ich vertraue darauf, daß die Erkenntnis Ihrer ernstesten Verantwortung für die Gestaltung der politischen Verhältnisse und der Glaube an die glückliche Zukunft des in diesem furchtbaren Krieg so herrlich erstarkten Reiches Ihnen, Meine geehrten Herren, die Kraft verleihen wird, vereint mit Mir in bald die Vorbedingung zu schaffen, um im Rahmen der Einheit des Staates und unter verlässlicher Sicherung seiner Funktionen auch der freien nationalen und kulturellen Entwicklung gleichberechtigter Völker Raum zu geben.

Das große Nachbarvolk im Osten, mit dem uns seitens eine alte Freundschaft verband, scheint sich in allmählicher Bestimmung auf seine wahren Ziele und Aufgaben neuestens dieser Anschauung zu nähern und aus dunklem Drange heraus eine Orientierung zu suchen, die die Güter der Zukunft rettet, bevor sie eine sinnlose Kriegspolitik verschlungen hat. Wie unsere Mächtegruppe mit unwiderstehlicher Wucht für Ehre und Bestand kämpft, ist und bleibt sie jedem gegenüber, der die Absicht, sie zu bedrohen, ehrlich aufgeben, gerne bereit, den Streit zu begraben, und wer darüber hinaus wieder bessere menschlichere Beziehungen anzuknüpfen will, der wird auf dieser Seite gewiß ein bereitwilliges, vom Geiste der Veröhnlichkeit getragenes Entgegenkommen finden. Einstweilen aber wird unser Kampfwille nicht erlahmen, unser Schwert nicht stumpf werden. In treuer Gemeinschaft mit dem altverbündeten Deutschen Reich und den Bundesgenossen, die unsere gerechte Sache im Laufe des Krieges gewonnen hat, bleiben wir bereit, ein gutes Kriegsende, das wir gerne dem Durchbruch der Vernunft danken möchten, nötigenfalls mit der Waffe zu erzwingen.

Das Gebot des Augenblicks heißt die volle Anspannung aller Kräfte im Staat. Oesterreich hat die ungeheuren finanziellen Anforderungen dieses Krieges aus Eigenem zu erfüllen vermocht, aber wir mußten in die Ersparnisse der Volkswirtschaft hineingreifen und die Zukunft mit schweren Verpflichtungen belasten. Die Führung des Staatshaushaltes soll wieder auf die normale gesellschaftliche Grundlage gestellt werden. In allererster Reihe steht jedoch das Gebot, die Staatswirtschaft, welche durch die Kriegslasten eine ernste Störung erlitten hat, wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Zu diesem Zwecke müssen dem Staate ausreichende Einnahmen erschlossen werden, wobei das Verbot neuer, von den bisherigen abweichender Wege der Finanzpolitik unvermeidlich sein wird.

Die Thronrede betont dann die Notwendigkeit sparsamer Verwaltung und ausreichender Fürsorge für die Hinterbliebenen der Gefallenen und die Kriegsbefähigten, und fährt dann fort: „Die gewaltige Zeit, in der wir leben, hat dem staatlichen Bewußtsein neue Perspektiven eröffnet und der Blick für die wahren Größenverhältnisse der politischen Dinge geschärft. Ich war lange im Felde und habe die Helden, die unsere Grenzen verteidigen, am Werke gesehen. Ich kenne den Geist, der sie befeuert. Ich habe die einigende und be-

lebende Kraft dieses siegreichen Geistes mit freudiger Bewunderung wahrgenommen. Und eben darum zweifle ich nicht, daß die stillliche Verjüngung, die das Vaterland aus dem Weltkriege geschöpft hat, unser gesamtes staatliches Leben durchdringen und sich auch in den Arbeiten der Volksvertretung widerspiegeln wird. Sorgen Sie eifrig für die Pflege der treuen Gemeinschaft mit den Vätern meiner ungarischen heiligen Krone, die sich neuerlich als Fundament für die Machtstellung der Monarchie erprobt. Fördern Sie das einträchtige Zusammenwirken der verschiedenen Volksstämme im Staate, die alle an dem Ruhme dieses Krieges Anteil haben.“ (R.-M.)

Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 1. Juni. Zur Erinnerung an die Schlacht vor dem Skagerrak. Der Kaiser hat am Jahrestage der Schlacht vor dem Skagerrak in Anerkennung der auch weiterhin erfolgreichen Tätigkeit der gesamten Hochseestreitkräfte an den Admiral Scheer eine entsprechende Order gerichtet und an Angehörige der Flotte eine Anzahl Auszeichnungen verliehen.

Der Reichskanzler in Belgien. Der Reichskanzler ist in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Helfferich zu kurzem Aufenthalt in Brüssel eingetroffen, um sich mit dem kürzlich ernannten Generalgouverneur von Flandern zu besprechen.

Die Deutsche der Ansiedlungskommission für 1916 ist dem Landtage zugegangen. Es wird darin ausgeführt, daß das Angebot von Gütern im Jahre 1916 doppelt so stark war, wie im Jahre 1915, und zwar meistens dringlich. Es wurden aber, wie im Jahre 1915, nur solche Güter gelauft, die für die Sicherung, Stärkung und Abrundung deutscher Niederlassungen notwendig waren, oder bei denen ein Notstand des Veräußerers infolge des Krieges den Ankauf rechtfertigte. Im ganzen wurden drei Güter, darunter ein Rittergut, erworben, ferner zwei Staatsdomänen und zwei größere Bauerngüter. Im ganzen beträgt die erworbene Fläche 2255 Hektar. Bisher um Ansiedlungsstellen waren 2200 gegen 559 im Jahre 1915 zu verzeichnen. Bis zum Ende des Jahres 1916 waren von der Ansiedlungskommission zusammen 21 727 Ansiedlungsstellen vergeben. Der Landvorrat der Kommission betrug Ende 1916 noch 59 172 Hektar, an reinem Stellenland 30 100 Hektar; daraus können etwa 2500 Ansiedlungsstellen geschaffen werden.

Ein geheimnisvoller Leichenfund. Kaum sind die Einzelheiten der furchtbaren Bluttat in der Wittenwalder Straße einigermaßen aufgeklärt, beschäftigt schon wieder ein rätselhafter Fall die Berliner Kriminalpolizei. Im Hause Steglitzer Straße 89 fand man das seit Februar vermisste 70jährige Kochmädchen Dorothea Steppatus tot in seiner kleinen Wohnung vor, und da man aus verschiedenen Anzeichen auf ein Verbrechen schloß, alarmierte man die Nordkommission. Als man in die Wohnung eindrang, erblickte man das alte Fräulein in voller Kleidung tot auf dem Bette liegend. Der Körper war wie eine Mumie völlig ausgetrocknet. Unter und vor dem Bett befand sich eine große Ladung einer genommenen Flüssigkeit, die man zunächst für Blut hielt. An der Toten entdeckte man keine äußeren Merkmale eines gewaltsamen Todes. Geheimrat Dr. Störmer stellte dann fest, daß es sich bei der Flüssigkeit nicht um Blut handelt, sondern um eine Verwesungsflüssigkeit. Auch fand man in einem Buchumschlag 120 Mk. in Papieren; in einem vorgeschundenen Briefe aus Ostpreußen an die Tote befanden sich aber Mittelungen über eine Summe von 12 000 Mk. Wo dieses Geld geblieben ist, ob es sich im Besitze der St. befand oder auf einer Sparkasse hinterlegt war, konnte noch nicht ermittelt werden. Die Untersuchung ergab, daß der Tod sicherlich schon vor Monaten, vermutlich im Februar, eingetreten ist, doch wird die Todesursache erst durch die Obduktion festgestellt werden können.

Sprochhövel a. Ruhr. Tragödie im Walde. Bei Sprochhövel wurde ein Förster von einem Wildbieb tödlich verletzt. Eine zur Hilfe eilende alte Frau wurde durch einen Schuß aus dem von dem schwer verwundenen Förster trampfhaft umklammerten Gewehr getötet.

Köln a. Rh. Erstmalige Rentenachrichten. Nachrichten vom Oberrhein und den Vorgebirgen zufolge zeigen die Getreidefelder einen sehr befriedigenden Bestand. Das Korn blüht gegenwärtig, sobald wir Mitte Juli bereits neues Korn zu erwarten haben, zu derselben Zeit, in der auch in normalen Jahren mit dem Roggenantritt begangen wurde. Auch die Kartoffel-Ausichten sind durchweg befriedigend. Die Befürchtungen, die an eine schlechte Keimung geknüpft wurden, haben sich keinesfalls erfüllt. Auf dem Kölner Markt wurden bereits neue Kartoffeln verkauft.

München. Nuntius Pacellis Antrittsrede. In seiner Antrittsrede beim König, die er in deutscher Sprache hielt, betonte der neue päpstliche Nuntius in München, Msgr. Pacelli, wie notwendig es sei, die menschliche Gesellschaft auf der sicheren Grundlage der christlichen Weisheit wieder aufzubauen und wie der gerechte und dauerhafte Friede nur auf der Grundfesten des

öffentlichen christlichen Rechts bestehen könne. Der Papst sei um nichts ängstlicher bemüht, als den Ausbruch der Stunde des ersehnten Friedens zu beschleunigen und zwischen mit unausgesetzter Anstrengung aller Kräfte die schmerzlichen Folgen des Krieges zu mildern.

Zur Behandlung von Kriegsgefangenen in Bayern schreibt die dortige Wochenchrift „Wendelstein“: Kriegsgefangene entweichen zurzeit in einer Zahl, die Aufsehen erregen muß. In Baiernrain, Marienstein, Neufkirchen, Miesbach, Sauerlach, Argel, Abbing, Wagen usw. sind geradezu erschreckende Fälle von eigentümlichen Entweichungen bekannt geworden. Eigentümlich deshalb, weil man bei den wieder aufgegriffenen Kriegsgefangenen zum Teil Lebensmittelvorräte fand, die ein gewöhnlicher deutscher Staatsbürger fast nicht mehr zu sehen erhält: Geräucherter (pfundweise), Eier, Butter usw. Die Sachen waren nicht gestohlen, sondern Ersparungen der Gefangenen. Daraus geht hervor, wie läppig teilweise bei unseren Bauern die Kriegsgefangenen ernährt werden. In einem Falle wurde ein Kriegsgefangener Muffe von seinem Dienstherrn, der Jagdpächter ist, mit einem Jagdgewehr auf die Jagd geschickt. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß manche Landwirte ihre Gefangenen weit besser versorgen, als es den Anordnungen der Militärbehörden entspricht und daß ihnen Freiheiten gewährt werden, die alles Maß übersteigen. Wenn schon solche Landwirte über die Tatsache hinwegsehen, daß unsere in feindliche Gefangenschaft geratenen Söhne und Brüder vielfach ungenügend versorgt und brutal behandelt werden, so mögen sie wenigstens bedenken, daß die bayerische Seeresverwaltung strenge Maßnahmen ergreifen kann und wird, wenn diese Versorgung und Behandlung der Kriegsgefangenen nicht aufhört.

W.B. Posen. Bei der gestrigen Landtagswahl im Kreise Samter-Birnbaum-Schwerin a. d. Warthe ist der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Frenzel, Charlottenburg (fortschrittliche Volkspartei) fast einstimmig gewählt worden.

Kleine Auslandsnotizen.

Italien. Ueberschwemmungen in Oberitalien. Mailänder Blätter melden aus Savona und Alessandria, daß die fürchterlichen Regengüsse der letzten Tage große Ueberschwemmungen verursachten, die den Eisenbahnverkehr an zahlreichen Punkten lahmlegten. Aus allen Gegenden Norditaliens werden Ueberschwemmungen gemeldet, die an Feldern und Gebäuden großen Schaden richteten und sogar einige Menschenleben forderten. In Mailand selbst kam es zu zahlreichen Unfällen, bei denen die Feuerwehr eingreifen mußte.

Großfeuer in einer Baumwollfabrik. Nach einer Meldung aus Mailand ist in der Baumwollfabrik Valle Chino ein Großfeuer ausgebrochen, durch das 3000 Ballen Baumwolle zerstört worden sind.

Provinzielles.

Dreslau, 1. Juni. Schutz gegen Vaterlandsfeinde. Die Fäufung von Brandstiftungen gerade in den letzten Tagen drängt den Verdacht auf, daß es sich hier um die planmäßige Ausführung verbrecherischer Handlungen mit politischem Hintergrund handelt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß es verneint auch bei uns Leute gibt, die von feindlichem Gelde bestochen oder vielleicht von Friedenswahn-Vorstellungen irreführt, ihre Hand zu verbrecherischem Werk hegen. Zur Entdeckung dieser Täter kann nur ein Weg führen: Schärfste Aufmerksamkeit bei allen Mitarbeiterinnen in diesen Betrieben und unverzügliche Meldung jeder verdächtigen Wahrnehmung! Hierbei darf sich kein falsches Gefühl der Kameradschaft hindern in den Weg stellen. Wer da den Schuldigen schon, der deckt ihm den Rücken und wird mitschuldig. Auch hierin besteht eine Verantwortung der Anzeige durch die übrige Mitarbeiterenschaft darf keinen abhalten. Wo aber die Macht der Aufsichtsbehörden versagt, muß die Arbeiterschaft von sich aus Maßnahmen treffen, um die Schuldigen dingfest zu machen. Es ist fest zu hoffen, daß dieser Aufruf, den das Kriegsamt erläßt, mit vollem Erfolg das vaterländische Gefühl unserer deutschen Arbeiter wecken wird.

Tot ausgefunden wurde am Mittwoch in ihrer Wohnung, Altbüßerstraße 27, die 62 Jahre alte Witwe Anna Hanke. Die Frau stammt von auswärts und besaß hier keine Angehörigen; sie war mittellos und lebte von Almosen. Dabei war sie zuletzt vollständig heruntergekommen und entseelig verlaust. Die Beamten, die mit ihrer Leiche zu tun hatten, insbesondere der Leichenwärter vom Leichenhause, mußten nach Besorgung ihrer Obliegenheiten besondere Reinigungsmaßregeln anwenden.

Primkenau. Eine Sehzagd. Zwei 14- und 15-jährige Burschen aus Neuthau haben mit einem Wolfsputz ein Reh gehetzt, bis es zusammenbrach, und dann getötet. Den erwarteten Braten hat ihnen diese Köhheit ihre Tat büßen.

Sörzig. Vier Brände durch Blitzschläge. Das Gewitter, das am Mittwoch abend in der 10. und 11. Stunde über die Sörziger Gegend zog, hat die nordöstlich von Sörzig gelegenen Ortsgaaten schwer heimgesucht. In

Troitschendorf schlug der Blitz an drei verschiedenen Stellen ein und zündete. Eine Wirtschaft und zwei Scheunen fielen den Flammen zum Opfer. In Dornsberg schlug der Blitz in eine Scheune und lagte auch diese in Asche.

Striegau. Von einem Bullen getödtet. Auf dem Dominium Klausle hatte der Futtermann Hoppe die Kuh aus dem Stalle in den Zwinger gelassen und wollte nun auch den noch auf dem Hofe befindlichen Bullen zu ihnen bringen. Als er ihm einen Schlag versetzte, wurde das an sich schon böhartige Tier wild und wandte sich gegen Hoppe, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit den Hörnern zu Tode. Da auch dann noch der Bull nicht von ihm ließ, mußte das Tier von dem dien misslichen Gefangenen bewachenden Posten erschossen werden. Erst dann konnte die Leiche des Hoppe, der silberne Ringfinger zugetrieben war, geborgen werden. Der einzige Sohn des Getödteten verunglückte vor drei Jahren in Pflasterdorf durch einen Sturz aus der Scheune auf die Tenne tödtlich.

ep. Striegau. Reichs Venie machten Geflügelstiehe, die nachts in das Besitztum des Fräulein von Dömb eingedrungen. Sie schlachteten in den erbrochenen Stallungen 21 Hühner am Tatort ab und entkamen mit ihnen unbemerkt.

Dittmannau. Von einem Militärposten erschossen. Auf dem Dominium Stübendorf bei Dittmannau wurde der „Neust. Bg.“ zufolge der Inspektor durch den Posten des dortigen Russenkommandos erschossen. Der Grund zur Tat ist noch nicht ganz geklärt. Wie verlaunt, soll der Posten durch den Inspektor gereizt worden sein.

ep. Rudowa. Drei große Feuersbrünste. Drei große Feuersbrünste innerhalb eines Tages wütheten im böhmischen Grenzbezirk und alarmierten die Böshilfs aus weitester Gegend. Der erste Brand entstand in der nach Nachod zu gelegenen Ortschaft Lipic, woselbst in kürzester Zeit vier große Bauerngüter über und über in Flammen standen. Es konnte fast nichts gerettet werden und auch eine Anzahl Vieh verbrannte. Wenige Stunden später entstand Großfeuer in dem mit eine reichliche Stunde von hier entfernten Grenzort Jaborok. Hier verbreiteten sich infolge der starken Hitze die Flammen mit riesiger Schnelligkeit von Haus zu Haus. Es brannten drei Bauerngüter mit einer ganzen Anzahl von Baulichkeiten, sowie noch weitere vier Häuserstellen nieder. In den Abendstunden ging dann noch in Dornow eine Bauernwirtschaft in Flammen auf. In allen diesen Fällen wird böswillige Brandstiftung vermutet.

Landesgut. Rumänischer Weizen. Der erste Weizen aus den Rumänien erbeuteten Beständen ist kürzlich im Landesgut angekommen. Wie das dortige „Stadtblatt“ hört, sind den Landesgutern Müllenerwerten 12 000 Zentner zur Ausmaßung überwiesen worden.

Falkenberg OS. Auflösung des Kreises. Wie bestimmt ver lautet, ist in Aussicht genommen, den Kreis Falkenberg OS. bei der nach dem Kriege erfolgenden Verwaltungsreform aufzulösen und an die angrenzenden Kreise aufzuteilen. Der südliche Teil des Kreises mit der Stadt Friedland, Oberschloß, bis in die Gegend von Bamsdorf fällt jedenfalls an den Kreis Neustadt OS., die übrigen Teile an die Kreise Oppeln, Netze, Grottkau und eventl. auch Brieg. Für die jetzige Kreisstadt Falkenberg dürfte die Wegnahme der Kreisverwaltungsbehörden einen großen Nachteil bedeuten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Juni.

* (25 Jahre Kreisbeamter.) Kreisaußschußsekretär Bed begehrt heute sein 25jähriges Jubiläum als Kreisbeamter. Regierungsrat Müller-Baudisch übermittelte ihm, in Vertretung des beurlaubten Landrats, die Glückwünsche des Kreis-Außschusses unter Ueberreichung eines Jubiläumsgeschenks. Auch von Seiten der Beamten des Kreisaußschusses und des Landratsamtes wurden ihm besondere Ehrungen zuteil. Die vielen auch von anderer Seite erfolgten Ehrungen und Gratulationen legen ein bereits Zeugnis ab von der Wertschätzung und Beliebtheit des Jubilars.

* (Das Eisene Kreuz 1. Klasse) erhielt Oberleutnant und Batterieführer Walter Friedrich aus Waldenburg.

† (Kreisynode.) Unter dem Vorsitz des Königl. Superintendenten Viehler (Charlottenbrunn) tagte am Donnerstag vormittag die Synode des Waldenburger Kirchenteiles. Dieselbe wurde um 9½ Uhr durch einen feierlichen Gottesdienst eingeleitet, bei welchem Pastor Eberlein aus Wüstewaltersdorf die Predigt hielt. Die Synodalverhandlungen begannen gegen 11 Uhr im Sitzungssaal des Kreishauses und wurden mit Gesang und Gebet eröffnet. Nach Konstituierung der Synode gedachte der Vorsitzende der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder Pastor prim. Röther (Gottesberg) und Amts- und Gemeindevorsteher Flechner (Dittersbach), deren Andenken durch Erheben von den Siben geehrt wurde. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Wahl von vier Abgeordneten zur Provinzialynode. Aus derselben gingen hervor: Superintendent Viehler, Ortsbesitzer Marx (Nieder Hermsdorf), Pastor prim. Porter, Knappschaftsverwaltungsdirektor Schwertl. Es schloß sich hieran der Ephoralbericht des Königl. Superintendenten über die Kriegsarbeiten und die wichtigsten Ereignisse in den Gemeinden seit der letzten Synode sowie über die religiös-sittlichen Zustände im Kirchenkreise. Im Anschluß hieran fand eine Aussprache statt über die Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder auf dem Sande. Im Auftrag des Waldenburger Gauverbandes des Evangelischen Bundes warb Pastor prim. Porter um erhöhtes Interesse für den Bau eines evangel. Waisenhauses im Waldenburger Kreise. Die Synode nahm daraufhin folgende Entschlie-

ßung an: „Die Kreisynode begrüßt die Bestrebungen des Gauverbandes des Evangelischen Bundes, aus Anlaß des 400-jährigen Jubiläums der Reformation einen Grundstock für den Bau eines evangelischen Waisenhauses in unserm wohlhabenden Kreise zu sammeln und wird diesen Plan nach Möglichkeit unterstützen und fördern.“ Ueber grüßliche Liebeshätigkeit im Kreise berichtete Pastor Kiedlich (Charlottenbrunn), über Jugendpflege Pastor prim. Schäfer (Altwasser), über die Arbeit in der Heidenmission Pastor Gaupp (Weißstein), über die Heimstättenbewegung Pastor prim. Porter (Waldenburg). Besüglich des letzteren Punktes wurde folgende Entschließung angenommen: Die Kreisynode weist auf die große Gefahr hin, mit welcher Bodenwucher, Bau- und Händelschwindel das ärztliche Familienleben bedrohen und empfiehlt eingehende Beschäftigung mit den Fragen der Bodenreform. Sie tritt mit Nachdruck für die Begründung von Heimstätten, besonders für Kriegsteilnehmer auch auf Kirchenland, ein.“ Auch die Provinzialynode wurde durch einen Antrag ersucht, die Bodenreform und Heimstättenbewegung nach Kräften zu fördern. Darauf sprach Pastor Eberlein (Wüstewaltersdorf) über die Frage: „Dürfen wir im Weltkrieg die 400-Jahrfeier der Reformation festlich begehen?“ Auf den Antrag des Vortragenden nahm die Synode folgende Entschließung an: „Die Provinzialynode wolle beschließen, die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, im Jahre des 400-jährigen Bestehens an die Reformation, welche die evangelische Kirche geschaffen, aus der auch unser Vaterland erwachsen, den 31. Oktober zum staatlichen Feiertag zu erheben und dadurch die langjährigen heißen Wünsche der evangelischen Volksmehrheit zu erfüllen, zumal die Wünsche der katholischen Minderheit betreffend Zulassung der Jesuiten trotz der Belastung evangelischen Grundbesitzes seinen erfüllt worden seien.“ Pastor Eberlein (Salzbrunn) erstattete den Bericht über den evangelischen Presseverband in Schlessen. Für die Arbeit des Presseverbandes bewilligte die Kreisynode eine Beihilfe von 100 Mk. für die „Heimatsgrüße“ aus dem Waldenburger Bergland“ eine solche von 200 Mk. Dem Evangelischen Bunde tritt die Synode mit einem Jahresbeitrag von 50 Mk. bei. Den Schluß bildete die Berichterstattung über den Stand der Synodalkasse sowie die Entlastung des Synodalkassenrechners. Mit Gesang und Gebet wurden die Verhandlungen geschlossen.

* (Fürstl. Theater in Bad Salzbrunn.) Am Sonntag beginnt die diesjährige Spielzeit mit der Erstaufführung der so überaus erfolgreichen Lustspiel-Neuheit „Wie feste ich meinen Mann“ von Hans Sturm. Das neue Stück des bekannten Schriftstellers hat bereits an zahlreichen Bühnen große Erfolge erzielt, insbesondere am Breslauer Stadttheater, woselbst sich die Neuheit rasch zum beliebtesten Repertoirestück entwickelte. Am Dienstag geht Predser und Steins reizendes Lustspiel „Die selige Erzelenz“, das bereits im vergangenen Sommer außerordentlichen Beifall erntete, neu einstudiert in Szene.

* (Zwei Bekanntmachungen des Stellvert. Generalkommandos.) betreffend Höchstpreise für rohe Kontin., Hafens- und Ragenfelle, Beschlagsnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Kontin., Hafens- und Ragenfellen und aus ihnen hergestelltem Leder, sind in dem heutigen Anzeigenteil unseres Blattes enthalten, auf die wir unsere Leser hiermit hinweisen.

* (Lotterie.) In der Donnerstag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 50 000 Mark auf Nr. 88316, 10 000 Mark auf Nr. 110835, 5000 Mark auf Nr. 100627, 3000 Mark auf Nr. 6282, 9987, 15000, 17830, 22117, 28050, 27944, 41089, 42726, 49836, 52117, 53133, 58785, 59421, 65259, 71798, 73065, 80992, 88362, 180269, 182907, 184435, 188133, 140802, 145898, 148998, 157897, 175918, 176899, 180994, 207513, 282580, 288580. — In der Nachmittagsziehung fielen 10 000 Mark auf Nr. 4914, 142841, 5000 Mark auf Nr. 124157, 177615, 200628, 3000 Mark auf Nr. 8312, 10284, 12583, 19958, 37895, 42642, 54911, 62060, 63576, 69445, 68487, 75612, 76928, 79193, 83150, 85476, 96280, 98564, 100877, 108585, 114006, 114860, 120195, 122665, 125770, 128781, 147090, 154347, 170572, 174070, 175186, 175822, 185942, 191728, 192207, 200768, 202887, 208446, 215022, 215881, 215661. (Ohne Gewähr.)

* Ober-Waldenburg. Auszeichnung. Der Unteroffizier Fritz Büschel, Sohn des Bürgers Büschel in der Spinnerel hiersebst, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* x. Weißstein. Verschiedenes. Die Gemeinde gewährt auch in diesem Jahre für Ablieferung von getödteten Kreuzottern eine Prämie von 20 Pfennigen für das Stück. — Die Ausgabe der neuen Zuckerkarten erfolgt Freitag den 1. Juni an die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter. An Kinder werden die Karten nicht ausgehändigt. — Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für den 1. Halbmnat Juni erfolgt am Freitag den 1. Juni um 10 Uhr ab. — Kleie wird an Viehhalter ohne Unterschied am nächsten Freitag von vormittags 9 Uhr ab im Demuthgut in geringen Mengen abgegeben.

* # Daxtan. Hiersebst soll ein Kleinsiedlungsverein gegründet werden, um den Mitglieðern Gelegenheit zur Erwerbung eines eigenen Heims bei geringen Mitteln zu bieten. Die Gemeinde selbst wird das Unternehmen nach Möglichkeit fördern.

o. Charlottenbrunn. Unweer. Nach der großen Hitze der letzten Tage stellten sich am 30. Mai abends Furchgewitter ein, denen am 31. Mai nachmittags schwere Hagelgewitter mit starkem Hagelschlag, der von 3—3½ Uhr nachmittags dauerte, folgten. Seit Jahrzehnten haben wir hier an Orte so hartes Hagelwetter nicht gehabt und dürfte dieses vielen Schaden, besonders an der Obstbaumblüte, angerichtet haben. Die Eiswürner waren bis 5 Millimeter stark, lagen zum Teil bis 5 Zentimeter hoch und noch stundenlang nachher waren die flachen Dächer damit bedeckt. Kurze Zeit darauf

folgten ankaltende neue Gewitter, die starken Regen und eben solche Abkühlung brachten. Der das erste Gewitter begleitende Regen hat an Hecken und Wegen durch seine Gewalt gleichfalls mannigfachen Schaden verursacht.

u. Charlottenbrunn. Kom Wade. Die Pfingstferien führten dem Orte eine stattliche Anzahl von Gästen zu, so daß die Kurliste bereits 261 Familien mit 322 Personen als Kurgäste und 78 Familien mit 99 Personen als Durchreisende, zusammen 389 Familien mit 431 Personen, seit 1. April aufweisen kann. Die Pfingstfeiertage selbst führten eine nach Tausenden zählende Menschenmenge nach hier, die sich an den Herrlichkeiten des Frühlings und auch an der Kurmusik erfreuen wollte. Bestere wurde am Pfingstsonnabend durch ein Abendkonzert eröffnet und obgleich ein Gewitter während desselben eintrat, so war doch der Besuch des Konzerts ungemein lebhaft. Am Pfingsttage selbst wogte trotz des noch herrschenden Regenwetters schon am Morgen ein lebhafter Verkehr, und waren auch die Gotteshäuser sehr stark besucht. Am Dienstag fand das erste Nachmittagskonzert im Karlsbain statt. Die Bäder und der Brunnen werden stark benützt.

u. Charlottenbrunn. Katholisch-Kirchliches. Die vom 20. bis 28. Mai hier abgehaltene Kriegsmission für Erlösung eines baldigen Friedens erfreute sich ungemein rege Beteiligung seitens der Gläubigen des Kirchspiels. In den Kinderpredigten vom 20. bis 22. Mai nachmittags waren über 300 Kinder anwesend, die in den folgenden Tagen bis Montag wiederholt zum Tische des Herrn gingen und die hl. Kommunion dem Vaterlande, dem Kaiser, den Feldherren, den kämpfenden und gefallenen Kriegen anopferten. Aufmerksam lauschten die zahlreichen Kirchbesucher in den Abendpredigten den tiefengreifenden Worten des Missionars. Besonders weisevoll gestaltete sich die erhebende Sakraments-Sühnefeier am Donnerstagabend, wobei am prächtig geschmückten Altare drei Priester amtierten, umgeben von einem lieblichen Kranze weißgeleideter Mädchen. Die Abendpredigten wiesen täglich über 300 Besucher auf. Am Pfingstsonntag früh war die eindrucksvolle Schlußfeier. Für die Blumenauer Katholiken wurden in der dortigen Friedhofskapelle an den beiden Feiertagen 6 Predigten gehalten, die ebenfalls von einer großen Menge der Gemeindeglieder gehört wurden. Am Pfingstmontag ist die Zahl der Kirchenbesucher in den Gotteshäusern zu Charlottenbrunn, Blumenau und Erlenbusch auf über 1000 festgesetzt worden. An Kommunikationen wurden 1300 ausgeteilt. Besonderer Dank gebührt dem Seelsorger, Pfarrer Heidenreich, für die Veranstaltung der gnadenreichen Tage. — Bei der nächsten Sonntag in Dausdorf angelegten gemeinsamen Tagung der Volkvereine Charlottenbrunn, Blumenau, Dittmannsdorf, Hausdorf und Wüstewaltersdorf wird Redakteur Paul Schein von der „Schles. Volkszeitung“ über „Gegenwartsaufgaben“ einer längeren Vortrag halten.

Von den Sichtbildbühnen.

Uniontheater, Albertstraße. Die neue Filmwoche beginnt mit dem 14. Abenteuer des Stuart Webbs, das in dem Drama „Die Senatwahl“ geschildert wird. Der unvergleichliche Ernst Reicher stellt den Detektiv Webbs dar. Die Bilder sind von großer Klarheit und größter dramatischer Bewegung. Dazu ist die Handlung von Anfang bis Ende spannend. Stuart weiß immer, welchen Weg er zu gehen hat; er weiß es auch jetzt, wo er es mit zwei gewandten Gaunern zu tun hat. — In dem Lustspiel „Ein delikater Auftrag“ haben wir es mit Frauenlist und Mädchenschelmerei zu tun. Und da hierbei reizende Frauen im Spiel sind, die mit amüßiger Kollekterrie durch einen Wirrwarr von komischen Vorkäufen schreiten, so ist das an sich harmlose Lustspiel eines vollen, toffen Erfolgs sicher, wie überhaupt alles, was im N.-T. auf die weiße Schirmen wand gelangt, vorrefflich und vergnüglich ist.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 3. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feter des hl. Abendmahls, darauf Kinder-gottesdienst: Herr Superintendent Viehler.

Blumenau.

Sonntag den 3. Juni, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Kiedlich; vormittags ¼/11 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag den 5. Juni, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Steingrund.

Sonntag den 3. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Kiedlich.

Katholische Kirchgemeinde zu Charlottenbrunn.

Sonnabend den 2. Juni, abends 8 Uhr Beichtstuhl.
Sonntag den 3. Juni (Fest der hl. Dreifaltigkeit). Schluß der österlichen Zeit; vormittags ¼/7—¼/8 Uhr Beichtgelegenheit; ¼/8 Uhr Frühmesse; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt in Charlottenbrunn (Kollekte für die notleidenden Dtauer); nachmittags 2 Uhr Müttervereinsandacht und hl. Segen.

Montag den 4. Juni, vormittags 7 Uhr hl. Messe im Antoniusstift.

Dienstag und Mittwoch, vormittags 7 Uhr hl. Messe in der Interimskirche.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen

„Darum allein also ist es Dir zu tun?“ fragte sie schmerzlich, und ein Schatten tiefer Betrübniß lag auf ihrem Gesicht. „Ich sehne mich ja gewiß von ganzem Herzen danach, meine arme Schwester wiederzusehen und mit ihr zu verkehren wie in alter Zeit; um einen solchen Preis aber —“

Sie hielt inne, denn durch das Rauschen des Windes und das Klatschen der gegen die Fensterscheiben prasselnden Regentropfen hindurch hatten Vater und Tochter den schwachen, heiseren Klang der Hausglocke vernommen, die anscheinend von einer sehr zaghaften Hand in Bewegung gesetzt worden war.

„Was ist das?“ fragte Wellhausen unruhig. „Wer kann uns nach elf Uhr abends hier draußen noch heimführen wollen?“

Das lichtscheue Gesindel, von dem er vorhin gesprochen, und die schauerlichen Laten, deren er daselbst fähig hielt, schienen schon wieder vor seiner Geistesangst zu sein. Sie aber hielt sich nicht damit auf, seine besorgte Frage durch irgendwelche Vermutung zu beantworten, sondern schlüpfte rasch aus dem Zimmer und öffnete ohne jede Vorsicht Schloß und Riegel der versperrten Hausthür.

Der ängstlich aufhorchende Wellhausen vernahm gleich darauf einen leichten Schrei aus ihrem Munde, und wenn derselbe auch mehr einer Ausrufung der höchsten Ueberraschung als einem Hilferuf glich, so sprang er doch hastig auf, um sich von dem, was da draußen auf dem Flur vorging, durch eigene Anschauung zu unterrichten. Aber er hatte die Zimmertür noch nicht erreicht, als dieselbe von außen geöffnet wurde und Ilse wieder auf der Schwelle erschien, eine zweite weibliche Gestalt, die sich anscheinend nur mühsam aufrecht erhielt, liebevoll unterstützend.

Die Augen des Hausherrn öffneten sich weit, als er die späte Besucherin erkannte, und was sich auf seinem Antlitz malte, war keineswegs Zorn und Mitleid, obgleich der Anblick der in ihren eleganten Kleidern offenbar völlig durchnähten jungen Frau die letzte Empfindung sehr wohl hätte hervorgerufen können.

„Martha — Du?“ rief er hervor. „Witten in der Nacht und in solchem Zustande? Ja, mein Gott, was soll denn das bedeuten?“

Die Gefragte versuchte zu sprechen, aber schon nach dem ersten Wort brach sie in heftiges Schluchzen aus und sank wie gebrochen auf den nächsten Stuhl. Ilse, welche die drohende Wolke auf dem Antlitz des Vaters wahrnahm, warf ihm einen innig bittenden Blick zu und machte sich eiliglich um die Weinende zu schaffen.

„Wie nah Du bist, arme Martha, und wie eilig kalt Deine Hände sind! Laß mich doch wenigstens vor allem Deinen Mantel abnehmen, er muß Dir ja zentnerschwer auf den Schultern liegen!“

Die junge Frau hätte sie wohl widerstandslos gewähren lassen, wenn nicht Wellhausens Stimme abermals in unangenehm klingender Schärfe laut geworden wäre.

„Laß uns für ein paar Minuten allein, Ilse! Ich denke, Deine Schwester wird den Wunsch haben, mir zunächst einige Erklärungen unter vier Augen zu geben.“

„Aber, Vater!“ bat das junge Mädchen mit leisem Vorwurf. „Du siehst doch, daß Martha kaum noch imstande ist, sich anrecht zu halten, und daß sie vor allem Ruhe und Schonung braucht, um sich zu erholen.“

Er stand im Begriff, ihr eine heftige Antwort zu geben, aber die ältere Tochter selbst war es, die ihn daran verhinderte.

„Der Vater hat recht!“ sagte sie, sich energisch zu Haltung und äußerer Ruhe zwingend. „Ich bin ihm eine Erklärung schuldig, und was ich zu sagen habe, ist wohl nichts für Dein Ohr, Ilse! Auch ich bitte Dich darum, zu gehen.“

„Nun wohl, wenn Ihr beide es so wollt, muß ich frohlich gehorchen; aber da Du ohne die größte Erklärungsgelahr nicht lange in Deinen durchnähten Kleidern bleiben darfst, kann ich Euch wirklich nicht mehr Zeit für Eure Aussprache gewähren, als ich brauchen werde, um mein Zimmer für die Aufnahme eines lieben Gastes herzurichten. Zu allem andern ist dann ja auch morgen noch Zeit genug.“

Wie um sie zu ermutigen, drückte sie einen Kuß auf Marthas kalte, tränennasse Wange und eilte aus dem Zimmer, sichtlich von dem Wunsche erfüllt, ihre Abwesenheit soviel als möglich abzukürzen.

Ein bedrückendes Schweigen trat nach ihrer Entfernung ein. Die junge Frau suchte wohl vergebens nach dem rechten Wort für die Einleitung eines peinlichen Bekenntnisses, Wellhausen aber, der mit verschränkten Armen und eingeknickten Lippen auf und nieder ging, schien wenig geneigt, ihr die qualvolle Lage durch sein Entgegenkommen zu erleichtern. Erst als Minuten verstrichen waren, ohne daß Martha das Gespräch eröffnet hätte, nahm er, hart vor ihr stehend bleibend, in einem sehr wenig ermutigenden Tone das Wort.

„Nun? Es fällt Dir, wie es scheint, etwas sauer, mir mitzuteilen, daß Du Deinem Name davongelaufen bist! Oder täusche ich mich, wenn ich dieser Ueberwältigung eine solche Deutung gebe? Ich werde mich sehr freuen, wenn Du mir antworten darfst, daß ich mich darin äufere!“

Ihre Tränen wollten aus hervorbrennen, aber es gelang ihr doch, sie zurückzudrängen und ihrer Stimme sogar einen leiblich-leisen Klang zu geben, als sie erwiderte: „Nein, das kann ich nicht! Ich habe meinen Gatten verlassen, weil ich nur um den Preis der Aufgabe aller Selbstachtung noch länger hätte unter seinem Dache bleiben können.“

Wellhausen ließ ein paar unartikulirte Laute vernahmen, die einem spöttischen Aufschlagen glichen. Die zornige Erregung, die in seinem Innern wüthete, war jedenfalls noch viel größer, als er es nach außen hin offenbarte.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

2. Juni.

1850: * der Maler von Kaulbach in München. 1865: † der Geolog und Pädagog Karl v. Raumer in Erlangen (* 1773). 1878: Attentat Nobilings auf Kaiser Wilhelm I. 1882: † der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi auf Caprera (* 1807). 1896: † der Afrikareisende Gerhard Rohlfs in Godesberg am Rh. (* 1832).

Der Krieg.

2. Juni 1916.

Im Westen nahmen württembergische Regimente der Höhenrücken von Gillebeke, südlich von Ypern, und die dahinter liegenden englischen Stellungen; die Engländer erlitten sehr schwere Verluste und fielen unter dem deutschen Feuer. Bei Arras und Albert herrschte Artillerielampf. Ein starker französischer Angriff südwestlich des Caillette-Waldes wurde abge schlagen und ein sechsmaliger französischer Ansturm bei Baur ebenfalls. Am Düngrange der Maasshöhen wurde das stark ausgebaute Dorf Damloup gestürmt. Im Osten begannen neben den Geisbüglkämpfen an der bessarabischen Front und in Bolyhnen auch russische Infanterievorföße.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 126.

Waldenburg, den 2. Juni 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

40. Fortsetzung.

„Das ist allerdings etwas anderes!“ entgegnete Graf Blauen in gleichgültigem Tone. „Deinem ausdrücklichen Wunsch werde ich mich nicht widersetzen und kehre deshalb allein nach Hause zurück. Morgen in aller Frühe bin ich wieder zur Stelle. Auf Wiedersehen also!“

Er bot ihr die Hand und führte die ihre Hevaleresk an die Lippen. Auf der Schwelle wandte er sich noch einmal zurück.

„Es ist für alle Fälle doch irgend jemand außer Dir in der Wohnung?“ fragte er stehend bleibend.

„Ja, Julie.“

„Wer ist das?“

„Unser Mädchen!“

„Ach so! Nun, dann kann ich ruhig sein! — Morgen früh, wie gesagt, komme ich wieder zur Stadt.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf!“

Herbert von Blauens Stirn faltete sich leicht, und scharf sah er nach der blassen Gestalt hinüber, die mit gesenktem Blick neben ihm stand.

„Herr Graf —?“ wiederholte er, während ein kaum merkliches, spöttisches Lächeln um seine Lippen zuckte. „Wie kommt es, daß Du Dich immer noch mir gegenüber dieser förmlichen Anrede bedienst, trotzdem wir seit bald zwei Wochen Mann und Frau sind?“

„Ich werde mich — gewiß daran gewöhnen, — später!“ erwiderte sie stockend, während tiefe Blässe ihr abgehärmtes Gesicht überzog.

So etwas wie Mitleid mit ihrem Schicksal, so etwas wie Schuldbewußtsein, daß er ihr das Recht zum Lieben und zum Wählen nahm, und ihr als Ersatz dafür nichts zu bieten vermochte, als kühle Gleichgültigkeit, waltete in seiner Seele auf, und schnell, als wolle er sie für alles das wortlos um Verzeihung bitten, streckte er ihr beide Hände entgegen.

„Ich hoffe, Ellis!“ sagte er herzlich. „Was in meiner Kraft steht, Dir Deine künftige Heimat angenehm zu machen, soll gewiß geschehen, das wenigstens verspreche ich Dir. Gute Nacht für heute! Es scheint wirklich besser zu sein, daß ich Dich allein lasse! Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ —

Das Rollen des dahoneilenden Wagens erst schreckte Ellis aus ihrem Brüten auf, und wie eine Rauchtandlerin, mit weitgeöffneten Augen, ging sie in das Nebenzimmer zurück.

„Du mußt mit mir Geduld haben!“ klang es immer wieder in ihren Ohren, hinein in ihr schmerzgerissenes Herz, wie eine ferne, fremde, unklare Melodie, in der unter allem schmerzlichen Weh ein beruhigender, besänftigender Ton durchdrang.

Sie stand in der offenen Tür des Sterbezimmers, die Herbstluft wehte ihr mit kühlem Atem entgegen und ließ sie fröstelnd zusammenschauern, — und dort auf seinem Schmerzenslager lag ihr Vater, kalt, stumm, regungslos, die tiefeingesunkenen Augen zum ewigen Schlaf geschlossen! — Wie im Krampf zuckten ihre Lippen. „Nein, nein!“ — schrie es leidenschaftlich protestierend in ihrem Innern auf. Mit Tod und Unglück hatte das neue Leben, von dem sie einst mit lächelnden Lippen und glühender Sehnsucht geträumt, begonnen, und Tod und Unglück würde sie auch weiter verfolgen, zur Strafe für den frevelhaften Wunsch nach gleichem Besitz.

„Vater! Vater!“ schluchzte sie verzweifelt auf und sank, beide Arme ausbreitend, neben dem Lager des Verstorbenen in die Knie. „Warum — warum hast Du mich allein gelassen?“

V.

Graf Wittgensteins irdische Ueberreste waren mit ungewöhnlichem Pomp auf dem Libauer Friedhof beigesetzt worden, tagelang sprach man in öffentlichen und privaten Lokalen von nichts anderem, als den Ehren, die Graf Blauen seinem verstorbenen Schwiegervater angedeihen ließ; ja sogar die Reitungen füllten ein paar Spalten mit diesem Tagesereignis, und irgendein alter Regimentskamerad, der dem Verbliebenen im Leben schärflich niemals nähergetreten war, schwang sich zu einem Nachruf auf, in dem der frühere Offizier des 11. Dragoner-Regiments, Graf Erich von Wittgenstein, als ein Urbild aller menschlichen und militärischer Tugenden hingestellt wurde. Dann aber nahm das Leben in der alten Hafenstadt seinen gewöhnlichen, schläfrig-Neinstädtischen Lauf.

Die Wohnung im Giebel des Hermjen'schen Hauses stand unbewohnt. Die frühere Komtesse Ellis von Wittgenstein und heutige Gräfin von Blauen war sofort nach der Beerdigung, betrunken und halb ohnmächtig vor Schmerz,

mit ihrem Gatten nach dessen Besichtigungen abgereist, und Frau Hermjen besorgte bis auf weiteres das Lüften und Säubern der verlassenen Räume, deren Schlüssel man ihren Händen anvertraut hatte.

Darüber waren Wochen vergangen. Heute wie alle Morgen standen die schmalen Fenster weit geöffnet. Der Birnbaum aus dem gegenüberliegenden Garten warf duftige Schatten über die üppig blühenden Blumenstöcke, und nur, wenn der Wind seine Zweige auseinanderbog, huschten Lichtfunken, wie ein Heer neckischer Kobolde, über die grünen Ranken des Efeus, oder umsäumten mit goldenen Rändern die dunkelrote Blütendolde eines Geraniums, an dem Frau Hermjen eben ihre Freude hatte.

„Wie das blüht, wie das blüht!“ flüsterte die alte Frau mit strahlendem Lächeln, während sie hier einen Topf mehr in das Licht rückte, dort von einem anderen ein paar gelbe, entstehende Blätter zupfte. „Nicht schlechter als zu Zeiten, da unser liebes Fräulein Ellischen mit eigener Hand ihre Lieblinge pflegte! — Du lieber Gott, ja, ja, — das Leben, das Leben!“

Frau Hermjen seufzte tief auf und wiegte bekümmert den grauen Kopf. Wenn sie ehrlich gewesen wäre, so hätte sie eingestehen müssen, daß sie sich für Ellis von Wittgenstein eine ganz andere, vielleicht weniger glänzende, dafür glückliche, lichtreiche Zukunft gedacht hatte. — Freilich war an allem niemand anders schuld, als der selige Graf Wittgenstein; denn der, Gott möge seiner Seele gnädig sein, war auch solch ein verbissener Aristokrat gewesen, bei dem der richtige Mensch erst mit dem Baron beginnt.

Die alte Frau seufzte und schüttelte halb unwillig, halb sorgenvoll den Kopf. Wolf freilich behauptete, Ellis verleugne ihre Sorte gerade so wenig, wie alle übrigen, aber da sprach bei dem Jungen nicht das Herz, nein, nein. — nur das verwundete Gemüt! Wie er sich auch wenden und drehen, wie gleichgültig er auch scheinen möchte, sie wußte doch, daß Ellis von Wittgenstein ihm mehr gewesen war, als der gute Kamerad.

Frau Hermjen nickte wie zur Bestätigung ihrer Ansicht energisch mit dem Kopfe und zupfte an der tadellos liegenden Decke auf dem altmodischen Sofatisch. Dabei überhörte sie, daß unten ein Wagen vorfuhr, daß leichte Schritte eilig die Treppe heraufkamen und durch die offengelassene Tür in die kleine Wohnung traten. Erst das leise Rauschen über den Boden schleppender Frauengewänder und der diskrete Duft eines feinen Parfüms ließen sie umschauen, und vor Verwunderung hätte sie beinahe die Hände über dem Kopf zusammenschlagen beim Anblick der in tiefe Trauer gekleideten jungen Dame, die ihr mit ernstem Lächeln beide Hände entaegensreckte. Träumte sie, oder war das wirklich Ellis, an die sie noch

eben so lebhaft gedacht hatte! Es war noch ihr schmales Gesicht mit der wunderbar matten Hautfarbe, aber ein Zug tiefer Schwermut ließ sie älter und reifer erscheinen, und die elegante Toilette machte sie vollends unkenntlich.

„Fräulein Ellischen — gnädigste Gräfin!“ verbesserte sich Frau Hermjen schnell, während tiefe Röte in ihr alterndes Gesicht stieg. „Darf ich denn meinen Augen trauen, sind Sie es denn wirklich?“

„Natürlich, ich bin es!“ entgegnete Ellis und drückte herzlich die Hände ihrer alten Freundin. „Nennen Sie mich immerhin bei dem alten Namen, Frau Hermjen, an den neuen Titel kann ich mich noch immer nicht gewöhnen!“

„Ach nein, das geht ja gar nicht!“ lächelte die alte Dame. „Was würde der Herr Graf zu solcher Dreistigkeit sagen? — Aber was stehe ich und plaudere über allerhand. Grädie Gräfin haben noch nicht einmal abgelegt und auch gewiß noch nicht gefrühstückt!“

„Doch, liebe Frau Hermjen, bemühen Sie sich nicht weiter! Auf Plauen ist man gewohnt, frühzeitig zu Bett zu gehen und mit Sonnenaufgang aufzustehen. Wie traulich das hier ist, und meine Blumen, — wie das alles blüht und grünt! Man hat mich zu Hause nicht vermisst, wie ich sehe, ich aber habe oft Heimweh nach diesen stillen Räumen gefühlt!“

„Heimweh?“ — Frau Hermjen riß die Augen weit auf vor Staunen und blickte ihren jungen Gast verwundert an. „Heimweh nach diesen engen vier Wänden! Frau Gräfin scherzen, denke ich, im Schloß ist es gewiß viel schöner und großartiger!“

„Natürlich!“ nickte Ellis gedankenverloren. „Es ist etwas Eigenes um solch ein Menschen-gemüt! Es verlangt weniger nach Schönheit, sondern mehr nach Licht und Wärme. Alle meine Gedanken weilen in der Stadt, bei dem Grabe meines Vaters, in diesem Zimmer, in dem ich noch immer seinen Geist zu fühlen meine. Mit der Zeit lerne ich gewiß den Vorzug meiner neuen Stellung schätzen. — Sie haben gewiß nichts dagegen, wenn hier alles so wie bisher bleibt, nicht wahr, Frau Hermjen? — Wenn ich Papa besuchen komme, oder wenn ich ganz allein und ungestört zu sein wünsche, soll dies mein Abteilquartier und mein Erholungswinkel sein. Sind Sie einverstanden, liebe Freundin?“

„Gewiß, gnädigste Gräfin, warum sollte ich nicht!“ nickte die alte Dame erfreut und drückte herzlich die gebotene Hand der jungen Frau. „Wolf wird gewiß auch nichts dagegen haben, obgleich er mir vor einiger Zeit sagte, daß er, falls die Wohnung frei würde, hier oben sein Studierzimmer einrichten wolle, da unten, dicht an der Straße, sei es ihm zu laut!“

„Der Doktor wird sich hoffentlich erbitten lassen und mir die Wohnung auch in Zukunft überlassen!“ nickte Ellis gedankenvoll. „Wie

geht es ihm übrigens? — Hat er noch immer so viel zu tun, wie vor meiner Abreise?“

„Ach ja, Wolf ist sehr beschäftigt!“ berichtete die alte Dame mit leicht begreiflichem mütterlichen Stolz. „Zu sehr, möchte ich fast sagen, denn seit einiger Zeit sieht er recht angegriffen aus. Die Patienten bestürmen ihn förmlich und meist arbeitet er bis spät in die Nacht!“

„Das freut mich aufrichtig, hoffentlich erreicht ihm die Arbeit zum Segen. Auch als ich kam, sah ich ein paar Personen aus seiner Wohnung treten, Doktor Hermjen hat gewiß seine Sprechstunde?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Wellhausen lehnte sich in die Sofaecke zurück und lächelte. „Natürlich, wie solltest Du das auch begreifen, da Du Dich unter dem Schutze eines fürsorglichen Vaters zum Glück noch niemals darum zu kümmern brauchst, wie es in der Welt zugeht. Aber ich will Dir's erklären. Stetten und ich, wir haben einen Vertrag miteinander abgeschlossen, vorläufig zwar nur mündlich, aber ein gesprochenes Wort ist unter Ehrenmännern ja genau soviel wert, wie eine ellenlange notarielle Urkunde. Unter der Firma Wellhausen und Stetten werden wir eine großartige Fabrik zur Herstellung und zum Vertriebe der neuen Erfindung errichten; und während mein Teilhaber die technische Leitung der Fabrik übernimmt, wird der kaufmännische Teil des Geschäftes ausschließlich in meinen Händen ruhen, wie ich selbstverständlich auch die zunächst erforderlichen Kapitalien einzuschließen habe.“

Er hatte den letzten Satz leicht hingeworfen, als ob es sich da um etwas ganz Nebensächliches und Bedeutungsloses handle, wie aber sah ihn in hellem Erstaunen mit großen Augen an.

„Du, Vater? Und eine großartige Fabrik — sagst Du? Ja, woher willst Du denn diese Kapitalien nehmen?“

„Aus Deiner Sparbüchse natürlich nicht, mein Kind, denn ich fürchte, damit würden wir allerdings nicht reichen, aber — und er blies ein paar dicke Rauchwolken von sich, wie jemand, der in Verlegenheit ist um die Wahl der Worte — auf solche Aussichten, oder vielmehr auf die Gewißheit eines so reichen Gewinnes hin, wie sie hier vorhanden ist, kann man es doch wohl mit einer Anleihe wagen.“

„Und hast Du jemanden gefunden, der Dir das Geld leihen will?“

„Wäre denn das etwas so Außerordentliches? War nicht der Name Heinrich Wellhausen noch vor wenig Jahren Hunderttausende wert? Und weiß nicht jedes Kind, daß der ganze Grund und Boden, auf welchem dieser Vorort entstanden ist, einst mein alleiniges Eigentum war? — Aber freilich, es ist möglich, daß ich bei all den Herren Bankdirektoren und Kapitalisten, meinen guten Freunden von ehemals, vergeblich anknöpfen würde, wenn ich sie nicht zugleich zu Mitwissern des ganzen Planes machte. Und ganz unzweifelhaft ist es, daß jeder dieser wackeren Männer versuchen würde, das glänzende Geschäft über meinen Kopf hinweg zu eigenem Nutzen mit Stetten abzuschließen, wenn ich wirklich töricht genug wäre, sie in das Geheimnis einzuweihen. Mit Leuten dieses Schlages kann ich mich also gar nicht

erst einlassen, ganz abgesehen davon, daß über dem endlosen Hin und Her viel zu viel Zeit verloren gehen würde. Aber habe ich denn nicht einen steinreichen Schwiegerjohn? Soll ich mich bedenken, auf ein paar Jahre achtzig- oder hunderttausend Mark von ihm zu leihen, wenn die Rückzahlung unbedingte gesichert ist, und wenn ich ihm höhere Zinsen geben kann, als er sie sonst irgendwo erhält?“

Das Erstaunen auf Jhes hübschem Antlitz war einem Ausdruck höchster Verwirrung gewichen.

„Du hättest an Marthas Gatten gedacht — an Georg Steinig? Ach, das ist nicht Dein Ernst, Vater!“

„Und warum sollte es mein Ernst nicht sein?“ fragte er gereizt zurück. „Will ich etwa ein Gesenik von ihm haben oder ein Almojen? Ich habe geschworen, daß ich eher verhungern würde, als daß ich etwas dergleichen von ihm annähme, und ich bin wahrhaftig nicht der Mann, der seine Gelöbnisse bricht. Aber ein Geschäft, ein einfaches, plattes Geschäft, bei welchem er ebensoviele seinen Vorteil finden wird als ich, ich sehe wirklich nicht ein, warum ich das nicht mit ihm machen sollte.“

„So willst Du Dich mit ihm verständigen — willst ihn um Vergebung bitten wegen der heftigen Worte, durch die er sich so schwer beleidigt fühlt? Denn Du weißt doch, daß er dies zur Bedingung machte für eine etwaige Wiederanknüpfung des Verkehrs zwischen Dir und ihm.“

„Mein Gedächtnis ist nicht so schwach, daß Du mich daran erinnern müßtest“, fiel Wellhausen unwirsch ein. „Aber mit dergleichen Versicherungen, die nur der ersten Zorneshitze ihre Entstehung verdanken, pflegt man's in der Regel nicht so genau zu nehmen, wenn man monatelang Zeit zur Ueberlegung und Abklärung gehabt hat. Und selbst wenn es in diesem Falle anders wäre, und Steinig eigensinnig auf seinem Verlangen bestünde, warum sollte ich mich nicht dazu entschließen können, ihm ein gutes Wort zu geben? Nur engherzige und geistig beschränkte Menschen sind unverwundlich in ihrem Stolz. Im Grunde war er ja auch vielleicht damals mir gegenüber im Recht und durfte sich sehr wohl meine Ermischung in seine ehelichen Angelegenheiten verbitten.“

„Nein, das durste er nicht!“ rief Jhes mit höher geröteten Wangen aus. „Und er war so wenig im Recht, wie das Raubtier im Recht ist, das über ein wehrloses Opfer herfällt. Hast Du denn vergessen, wie er die arme Martha selbst in unserer Gegenwart durch sein brutales Benehmen zu peinigen wagte? Und hättest Du etwa seiner Noth nicht schweigend zusehen sollen?“

„Sprich nicht über Dinge, für die Du bei Deiner Jugend kein Verständnis haben kannst!“ unterbrach sie Wellhausen zornig, indem er seine kaum angerauchte kostbare Zigarre mit einer heftigen Bewegung zu Boden schleuderte. „Ihr jungen Mädchen habt von der Ehe und von den Pflichten eines Mannes gegen seine Frau natürlich die überspanntesten Vorstellungen, und könnt Euch den künftigen Gatten überhaupt nicht anders denken, als in der Haltung des demüthigen Anbeters und schwachenden Liebhabers. Aber vor dem Ernst des Lebens können solche romanhaften Grillen nicht bestehen, und nicht am wenigsten sind es Eure eigenen Schwächen, die den Mann bald genug zwingen, neben dem zärtlichen Liebhaber gelegentlich auch den Herrn und Gebieter herauszukehren. Es mag ja sein, daß Steinig sich hier und da durch seinen Rähzorn um einen Schritt zu weit hat hinreisen lassen, und daß er überhaupt etwas rauhe und derbe Manieren hat, aber ich habe Martha nicht gezwungen, ihn zu heiraten, und nachdem sie einmal aus freier Wahl seine Gattin geworden, ist es ihre Pflicht, sich ihm unterzuordnen und seine Fehler mit Geduld zu ertragen. Hätte sie es sich von vornherein angelegen sein lassen, seinen Rähzorn durch Sanftmut und Rücksicht zu entwaffnen, so wäre es zu jenen ärgerlichen Auftritten wahrscheinlich niemals gekommen, und ich müßte jetzt nicht wie ein armer Sünder zu Kreuze kriechen, um mir eine geschäftliche Verbindung mit meinem Schwiegerjohnne anzubahnen.“